SOMMER LEIDENSCHAFT

CLARE LONDON

CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Juli 2022

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2016 by Clare London
Titel der Originalausgabe:
»Sweet Summer Sweat«
Published by Arrangement with Clare London

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2022 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)
Lektorat: Katherina Ushachov

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-390-4

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

CLARE LONDON

SOMMER LEIDENSCHAFT

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Kapitel 1

Die Temperatur hatte einen neuen Rekord erreicht. In dem kleinen, schäbigen Auto war die Sommerhitze unerträglich. Die Klimaanlage röchelte und keuchte, konnte aber nur wenig Linderung verschaffen. Regelmäßig wurden Fahrer und Beifahrer von einer Wolke heißer Motorluft eingehüllt.

Scot Salvatore kauerte sich auf dem abgewetzten Beifahrersitz zusammen, atmete tief ein und versuchte, seine Verärgerung im Zaum zu halten.

Natürlich hatten sie sich diesen Mietwagen nicht ausgesucht – ihnen war angeboten worden, was im Showroom in der Seitenstraße übrig gewesen war. Scheiß drauf, für mehr hatte ihr Geld nicht gereicht. Und offensichtlich war dieses Auto eine kleine Extraüberraschung für sie: zwei Idioten, die dachten, es wäre nicht nur als Hühnerstall zu gebrauchen. Es rumpelte über die unebenen Straßen der Wüste Nevadas, spuckte Gift aus dem Auspuff und drohte alle 15 Minuten, den Geist aufzugeben und sie stranden zu lassen. Es war nicht schwer, sich vorzustellen, dass es ein lebendes, bösartiges Wesen war.

»Hier ist meilenweit kein Schild«, murmelte er und drehte die schmuddelige Karte in den Händen. »Wir haben die letzte Raststätte vor Stunden verlassen und das hier sollte der direkte Weg nach Las Vegas sein. Wo hätten wir noch mal links abbiegen müssen?«

»Woher soll ich das wissen«, fauchte Jerry Harrison. Schweißtropfe unter seinem langen, kastanienbraunen Pony hervor, der ihm von der Hitze an der Stirn klebte. »Wir müssen bald anhalten, ich bin am Ende. Diese verdammte Straße ist so holprig, als würde man durch Sirup fahren. Mein Kopf ist bleischwer und ich kann mich nicht konzentrieren, weil die Sonne so blendet.«

Scot biss sich auf die Lippe und versuchte, nicht ebenfalls wütend zu werden. »Wir können jetzt nicht aufgeben, Jerry. Die Sonne geht

bald unter und dann sinken auch die Temperaturen. Und wir suchen uns ein Motel oder so was für die Nacht. Dafür haben wir doch noch genug Geld, oder?«

Jerry schüttelte den Kopf und schnalzte frustriert mit der Zunge. Winzige Stückchen des billigen Vinyl-Lenkrads waren abgeblättert und klebten an seinen Händen. »Es ist so verdammt heiß.«

Scot blickte in die trübe Ferne, um einen Orientierungspunkt oder etwas Ähnliches zu entdecken. Der Horizont hüpfte auf und ab, während sie über den unebenen Boden polterten. »Haben wir uns verfahren?«

Jerry antwortete ihm nicht.

Scot seufzte innerlich. Natürlich hatten sie sich verfahren. Keiner von ihnen war je so weit außerhalb ihrer Heimatstadt gewesen; sie hätten sich nicht einmal vorstellen können, dass dieser Teil des Wüsten-Highways überhaupt existierte. Im letzten Ort, den sie durchquert hatten, hatte es nichts weiter als ein paar kleine, mit Buden gesäumte Straßen und definitiv keinen Schlafplatz für die Nacht gegeben. Seitdem – nichts mehr.

Wenn alles nach Plan gelaufen wäre, hätten sie jetzt auf dem Weg nach Las Vegas sein müssen: Die Straße in ihre Zukunft. Eine reiche Stadt, eine Unterkunft, ein Job für sie beide. Ein Leben für sie beide. An diese Reise waren viele große Erwartungen gebunden: Dinge, die sie sich selbst versprochen hatten, Dinge, auf die sie gehofft, auf die sie gesetzt hatten… Aber diese Dinge würden so schnell nicht Wirklichkeit werden, wenn Scot das beurteilen sollte. Er war enttäuscht. Nein, mehr als das. Desillusioniert, erschöpft und er befürchtete inzwischen, dass das alles ein schrecklicher Fehler war.

Allerdings konnte er das nicht laut aussprechen. Jerry hatte einen Ausweg aus der Hölle gefunden, in der sie beide gelebt hatten, und angeboten, ihn mit Scot zu teilen. Es wäre undankbar gewesen, abzulehnen, oder nicht? Jerry wusste, was er tat. Scot sollte nicht an ihm zweifeln.

»Jerry?«

»Halt einfach weiter nach dieser Abbiegung Ausschau«, knurrte Jerry.

Scot sah wieder nach vorn, aber das Luftflimmern verschleierte ihm die Sicht und er musste heftig blinzeln, um klar zu sehen. Seine Konzentration war eine vernünftige Ausrede für sein Schweigen und er schämte sich, dass er froh darüber war. Ob es Jerry genauso ging?

Die nächsten 30 Kilometer waren ermüdend. Es war heiß, sie schwitzten und die ganze Zeit herrschte diese schwierige, unausgesprochene Anspannung. Das Licht am goldenen Himmel wurde langsam dunkelorange, als sich der Tag dem Ende neigte. Trockener Wind schlug gegen die Fenster, während das Auto weiterratterte. Die Temperatur sank, aber nur ein oder zwei Grad. Im Inneren war davon kaum etwas zu spüren.

Scot wischte sich etwas Schweiß aus den Augen und gähnte laut.

Jerry blickte schnell zu ihm und rutschte auf seinem Sitz herum. »Scot…«

»Sieh mal! Ist da vorn etwas?« Scot beugte sich nach vorn. Die Scheinwerfer waren eine weitere Enttäuschung, nur zwei dünne, blasse Strahlen, die zusammen mit ihnen auf und ab hüpften und in der nahenden Dunkelheit nur wenig Licht spendeten. Als wäre das Auto ebenso neugierig wie er, ruckte es besonders heftig, sodass Scot nach vorn geschleudert wurde und sich an der Windschutzscheibe beinahe die Stirn einschlug. »Hey, vorsichtig!«

»Als hätte ich irgendeine Kontrolle über dieses verdammte Auto.« Jerry spähte ebenfalls nach vorn. »Ist das ein Schuppen oder so was?«

»Halt an!«, schrie Scot beinahe. »Orientieren wir uns. Ich glaube, das ist mehr als ein Schuppen. Vielleicht ein Motel oder so was. Der Weg zweigt ab, also muss schon mal jemand hier langgefahren sein.« Auf der Karte gab es keinen Hinweis darauf, zumindest nicht auf dieser Straße. Vielleicht hatte er sie falsch gelesen. Vielleicht war das alles erst gebaut worden. Ach, wen interessierte das schon?

»Dieser Schrotthaufen springt vielleicht nie wieder an«, warnte Jerry. »Wir sollten es nicht riskieren.«

»Egal.« Scot schüttelte ungeduldig den Kopf. »Du hast ihn schon ein paar Mal wieder in Gang bekommen, oder nicht? Du hast wirklich ein Händchen für Motoren.«

»Ich weiß nicht, das war nur Glück.« Jerry sah ihm nicht in die Augen. »Wir können es uns nicht leisten, hier festzusitzen. Hast du ein Schild gesehen? Du hast gesagt, dass du gut navigieren kannst.«

Scot war so erschöpft, dass er nicht auf die Kritik einging. »Ich denke, dass wir von hier aus laufen können, Jerry. Sieht für mich nach einem Motel aus.«

Erneut beugten sich beide nach vorn und betrachteten die Formen vor sich am Horizont. Jerry verspannte sich und seine Knöchel traten am Lenkrad weiß hervor. »Scheiße«, flüsterte er. »Da ist auf jeden Fall irgendwas.«

Scot verspürte eine Mischung aus Aufregung und Erleichterung. »Es ist nicht groß, aber sie können uns sicher bis morgen unterbringen. Gott, ich will einfach was anderes als Kartoffelchips essen, ein kühles Getränk haben, duschen…«

»Und schlafen«, unterbrach Jerry ihn begeistert. »Schlafen, bitte. Stundenlang.«

»Denkst du ans Bett?«, fragte Scot verschmitzt. »Ich meine, wir teilen uns doch ein Zimmer, oder? Du kannst mir in der Dusche den Rücken waschen.«

Jerrys Gesicht errötete stärker als vor Hitze. »Nur Schlaf«, erwiderte er grob.

Scot hatte das Gefühl, als wäre er geschlagen worden.

Das Auto kam ruckelnd zum Stehen. Der Lärm um sie herum verstummte, bis nur noch das Zischen des überhitzten Motors und das Flüstern des Sands und der Steine auf der Straße zu hören waren.

Jerry fluchte leise. »Scot. Ich hab es nicht so gemeint.«

»Kein Problem.« Scot wusste, dass er nicht aufrichtig klang.

Jerry umfasste sein Handgelenk. »Mir ist einfach so verdammt heiß und ich bin müde, aber ich sollte es nicht an dir auslassen. Ich weiß, dass du nervös bist, den ersten Schritt zu machen…«

»Alles gut. Wirklich, wenn ich es doch sage.« Scot fühlte sich immer unwohler. Jerrys Handfläche war feucht, aber die Berührung jagte Scot trotzdem eine Gänsehaut über den Rücken.

»Alles wird gut«, fuhr Jerry mit lauterer Stimme fort. »Ich sorge dafür, schon vergessen? Es liegt nur an diesem verfluchten Auto, und der Hitze, und dass mein Kopf so sehr wehtut, dass es sich anfühlt, als würden Kugellager aus meiner Stirn schießen und das schon, bevor wir irgendwo…«

»Dann lass uns einfach dorthin fahren. Ist das okay für dich?«

Jerry seufzte tief und gequält. Scot hatte diesen Laut schon oft gehört, seit sie weggelaufen waren. Er wandte sich ab und starrte aus dem Fenster.

Jerry drehte ruckartig den Schlüssel im Zündschloss und das Auto erwachte glucksend zum Leben. »Wahnsinn.« Er zuckte mit den Schultern und lachte angespannt. »Du hattest wohl recht, ich hab ein Händchen für Motoren.«

Scot brummte und krümmte sich tiefer in seinen Sitz. Das Auto hopste weiter über die unebene Straße, während es röchelnd auf den niedrigen Schatten vor ihnen zuhielt. Je näher sie kamen, desto sichtbarer wurde das Gebäude, als würde es auf sie zukommen und sie begrüßen. Es war ebenerdig, lag einige Meter hinter der Straße und war stockfinster. Der Vorgarten war kahl und das Gelände mit einem niedrigen Holzzaun eingefasst. Ein zerschlissenes Schild hing schief an einem Pfahl in einer Ecke des Zauns. Einige der Halterungen waren kaputt. Unter dem Staub und Dreck waren nur wenige Buchstaben zu erkennen: *M*, *A* und *WELL'S*, zusammen mit der halb verblassten Cartoonzeichnung eines Betts und eines Bestecksets.

Scot betrachtete es neugierig. Der Rest war offensichtlich über die Zeit verblasst. So viel zu seiner Theorie eines Neubaus. Ein überdachter Weg führte zur Seite des Hauptgebäudes, was auf

Motelzimmer im hinteren Bereich deutete. Im Dunkeln und durch das dürftige Licht ihres Autos tanzten die Schatten über das Gebäude.

»Himmel.« Scot lachte schwach.

Jerry rümpfte missbilligend die Nase. »Sieht eher aus wie der letzte Ort, würde ich sagen.«

»Wie in all diesen Horrorfilmen.« Scot drückte das Gesicht ans Fenster, um mehr zu erkennen. »Fangen die nicht alle in Wüstenmotels an?« Er lachte erneut, klang dieses Mal aber nervös.

Jerry drückte gewaltsam den Fuß durch und entlockte dem Motor noch einmal etwas Energie, um durch die Lücke im Zaun in den Vorgarten zu fahren. Als er bremste, stob eine Staubwolke um die Räder auf. Das Auto gluckste erneut und nach einem letzten Giftausstoß kam es abrupt und schweigend zum Stehen.

Es waren keine anderen Autos zu sehen und im Motel war alles ruhig. Die Haustür schien offen zu sein, aber im Inneren war kein Licht zu erkennen. Scot schälte sich aus dem Auto. Seine Klamotten klebten an ihm und seine nackten Waden waren wund, weil sie sich an dem abgewetzten Sitz gerieben hatten. Er blieb mit dem Ärmel an einem abstehenden Metallstück an der Tür hängen und zerriss den Stoff.

»Verfluchtes Auto!«

Jerry zuckte zusammen. »Reiß dich zusammen. Wir sind doch hier, oder nicht?«

Scot runzelte die Stirn. Durfte Jerry als Einziger wütend auf das Auto werden? Verärgerung breitete sich in seiner Magengrube aus. Immerhin hatte er, Scot, diesen Ort entdeckt.

Er lehnte sich an die Tür und atmete tief ein. Es war gut, wieder draußen zu sein. Die Luft war durch die Hitze dick, aber ohne diese erdrückende Anspannung, die im Auto geherrscht hatte. Die Wärme strich sanft über seine Haut und vermischte sich mit der Ankündigung eines kühleren Abends.

Auf der anderen Seite des Autos bewegte Jerry die Finger und dehnte den Nacken. Anschließend drehte er sich um, stützte die Arme aufs Autodach und sah Scot an. »Hi, Hübscher.«

»Sei nicht albern.« Aber Scot erkannte Jerrys versöhnlichen Tonfall. Schweiß- und Schmutzspuren zogen sich über Jerrys Gesicht und die Haare fielen ihm schlaff in die Stirn, aber Scot fand ihn trotzdem faszinierend. Vielleicht lag es nur an dem, was sie gemeinsam erlebt hatten – sich im Werkzeugschuppen von Jerrys Familie aneinander zu klammern und Lust und Aufregung miteinander zu teilen.

Scot hatte dies noch nie zuvor mit jemandem geteilt. Sein Blick glitt über Jerrys dunkle Augen mit den schweren Lidern und über seinen vollen Mund, den er gerade zu einem reumütigen Lächeln verzogen hatte. Schweiß glänzte unter Jerrys Nase und Lippe und auf seinem Kiefer waren leichte Bartstoppeln zu erkennen. Ja, er hatte diesen Kiefer gestreichelt, Jerrys Mund berührt, seine Finger zwischen Jerrys Lippen geschoben…

Scots Stimmung wurde sanfter. Jerry war der Mann, von dem er geträumt hatte, oder nicht? Der Mann, bei dem sein Herz schneller schlug und es in seinem Schritt zog. Er lachte innerlich über seine lüsternen Gedanken. Es gab eine Zeit und einen Ort für sie, aber der war ganz sicher nicht hier.

Jerry grinste ihn an. »Aber du siehst wirklich gut aus, das weißt du, oder?«

Scot wandte den Kopf ab, wusste aber, dass er rot wurde. Er war solche Worte nicht gewohnt. »Du meinst, Schweiß steht mir gut?«

Aus dem Augenwinkel sah er, dass Jerry ihn beobachtete. Scot betrachtete sich nur selten im Spiegel – er sah keinen Sinn darin, weil er nun mal war, wie er war –, aber er wusste, was Jerry jetzt sah und er verstand nicht, wie das als gut aussehend bezeichnet werden könnte. Dichte, schwarze, ungebändigte Locken klebten ihm an der Stirn. Ein großer Schweißfleck hatte sich auf seinem dünnen Unterhemd ausgebreitet und seine Oberarmmuskeln glänzten. Mehr noch, *er wusste,* dass Jerry fast genauso aussah.

Unter einem plötzlichen, eindringlichen Gefühlsrausch erinnerte sich Scot an den Tag, an dem sie sich das erste Mal getroffen und miteinander geredet hatten – die Aufregung ihrer ersten intimen

Berührung. Er erinnerte sich daran, warum sie hier und überhaupt unterwegs waren und sein Körper zitterte instinktiv vor Freude.

Ja. Zeit und Ort für Lust würden zurückkommen.

»Scot.« Jerry stieß seine schlanke Gestalt vom Auto ab und ging um das Auto herum zu ihm. Er legte eine Hand auf seine Schulter und strich über die feuchte Haut. »Du fühlst dich auch gut an.«

Scot sah auf. Selbst seine Wimpern waren schweißnass. Er schob sich die Haare aus der Stirn, wusste aber, dass sie sofort wieder herunterfallen würden. Ein paar Tropfen rannen ihm vom Handgelenk zum Ellbogen.

Jerry atmete scharf ein.

Er war ein paar Zentimeter größer als Scot. Wenn er ihn ansah, schien er immer hinunterzusehen. Oft war es mit einem zärtlichen Ausdruck, aber manchmal fühlte es sich an, als wären ihre Positionen nicht nur körperlich. Jerry hatte immer das Sagen. Er hatte diesen Trip organisiert, ihre *Flucht*, wie er es nannte. Wann sie aufbrechen sollten, in welche Richtung sie fuhren, wie sie ihre Spuren verwischen mussten, was sie mitnahmen. Ja, Jerry hatte alles in die Hand genommen.

Aber Scot hatte das immer akzeptiert, oder nicht? Er hätte nie den Mut gehabt, sich selbst zu befreien. Und Jerry war… unwiderstehlich. Scot spürte das Verlangen in seinem Schritt, das sich träge in der Hitze rührte. »Und du riechst *heiß*.« Er lachte leise, um zu zeigen, dass er beide Arten meinte.

»Ja, klar.« Jerrys Lachen ertönte voll in der leisen, feuchten Luft. »Vielleicht rieche ich besser nach der Dusche, die du angeboten hast.« Sein Blick ruhte auf Scots Mund und er strich sanft über Scots Hüfte.

»Jerry…«

»Mhm?«

Scot schüttelte ungeduldig den Kopf, weil ihm die Worte fehlten. »Ich… ich will, dass es gut wird, genau wie du. Es wird doch gut, oder?«

»Ja«, versicherte Jerry ihm schnell. »Wie oft habe ich dir das schon gesagt, seit wir dieses verdammte Kaff hinter uns gelassen haben?«

Er lehnte sich sanft an Scot, sodass sich das feuchte Shirt an seine Muskeln schmiegte und senkte den Kopf, um ihn zu küssen.

Im Augenwinkel sah Scot eine Bewegung. Hastig wandte er den Kopf ab, sodass Jerrys Lippen stattdessen sein Ohr streiften. »Nicht hier. Fass mich nicht hier draußen an.«

Jerry erstarrte, ehe er sich langsam aufrichtete. »Warum nicht? Es ist fast dunkel, niemand kann uns sehen.« Sein Atem stockte und seine nächsten Worte waren angespannt und ein Hauch von Wut schwang in seiner Stimme mit. »Ist das nicht der Grund, warum wir überhaupt weggelaufen sind? Hast du jetzt Zweifel oder was?«

»Nein, natürlich nicht«, fauchte Scot. Es war untypisch, dass er so heftig antwortete. »Das meinte ich nicht. Ich bin nur…«

»Okay. Ganz ruhig.« Jerry schüttelte den Kopf, als würde er glauben, Scot wäre schreckhaft. »Wir gehen es langsam an, richtig? Nur ein Kuss, mehr nicht. Verdiene ich das nicht, weil ich unsere furchtlose Reise durch die Wüstensandstürme gemeistert habe?«

Scot musste lächeln. Über diesen übertriebenen Witz und Jerrys wehleidiges Bitten. Bei dem Gedanken an den schlanken, glatten Körper, der heute Nacht hoffentlich neben ihm liegen würde. Es wäre das erste Mal für sie – eine gemeinsame Nacht, ein gemeinsames Bett. Behaglichkeit anstelle von Angst und drängender Verzweiflung. Scot hatte keine anderen Erfahrungen, an denen er es messen konnte, aber war es nicht das, was er verdiente?

Er seufzte innerlich. Natürlich würde alles gut werden. Das letzte Stück der Fahrt hatte ihm zu viel Zeit zum Grübeln gegeben. Über das harte, unerfüllte Leben, das er vor Jerry geführt hatte, über die Ungewissheit dessen, was vor ihnen lag, darüber, was er wirklich für Jerry empfand und was ihr Verlangen in ihnen beiden hervorbrachte.

»Scot?«

Scot legte eine Hand in Jerrys Nacken und schob die Finger in seine feuchten Locken. »Furchtlose Reise, hm? Na komm her.«

Jerry legte die Hände an seine Taille und zog ihn näher. Scot entspannte sich langsam und ließ Jerrys Zunge in seinen Mund eindringen. Jerrys Atem schmeckte nach der muffigen Luft im Auto und dem faden Essen, das sie in den letzten Tagen zu sich genommen hatten, aber es war ihm egal.

Der Kuss war langsam und innig, heiß durch die Temperatur und ihrer beider körperlicher Reaktion. Er begann als zögernde Berührung, allerdings spürte Scot unter der Oberfläche das lodernde Verlangen. Sein Schwanz pochte vorfreudig, als Jerry sein Knie lockend gegen sein Bein drückte. Jerry wusste mittlerweile, wie er ihn berühren konnte – genug, um ihn aufzudrehen, aber nicht zu viel, um ihn nervös zu machen. Scot lehnte sich an das warme, harte Metall der Autotür und genoss die Gefühlsmischung.

»Alles wird gut«, murmelte Jerry ihm ins Ohr, als sie sich voneinander lösten. Scots Lippen waren nach dem Kuss taub. Sein Mund schmeckte nun nach Staub und Sonne und dem klebrigen Speichel einer anderen Person. »Das wird unsere Chance auf Freiheit, Scot. Unser neues Leben. Vertrau mir.«

Scot zog sich sanft zurück. Die Sonne hatte ihre Haut in der letzten Woche dunkler werden lassen. Im trüben Licht funkelten Jerrys Augen noch heller und er lächelte verschlagen. Manchmal hatte Scot Schwierigkeiten, mit Jerrys Stimmungswechseln mitzuhalten. Erst war er dunkel, dann strahlte er vor Begeisterung. Aber es ging immer vorbei, verschwand glücklicherweise so schnell wie ein Steppenroller.

»Nun, ich werde keine weitere Nacht meines Lebens in einem Auto verbringen«, sagte er. »Können wir reingehen?«

Jerry nickte, den Blick noch immer auf Scots Mund gerichtet. »Klar. Ich habe ein gutes Gefühl, was diesen Ort angeht.«

Scot spähte zu dem dunklen, offensichtlich leeren Eingang. »Wir wissen nicht mal, ob jemand da ist.«

Jerry schüttelte den Kopf und ging zum Kofferraum. »Ich weiß, dass es okay ist. Wir kommen hier schon klar.«

»Sie müssen mindestens ein paar Zimmer haben.«

»Oder nur eins«, murmelte Jerry.

Scot sah das plötzliche Aufblitzen von Begeisterung in Jerrys Augen, die Versicherung, dass er ihm seine harschen Worte von vorhin verziehen hatte. Scot unterdrückte ein weiteres Seufzen. Jerry hatte recht, er scheute sich vor vielen Dingen, lernte aber schnell. Jerry sollte wissen, dass Scot sich einfach Zeit lassen musste. Obwohl Jerry die Kontrolle über ihre Beziehung hatte, wusste Scot, dass er normalerweise der Balsam für seine Launen war. Der Gedanke daran, wie er das tat – wie er es tun wollte –, weckte eine Sehnsucht in seinem Schritt, die erfolglos gegen seine feuchte, klebrige Hose ankämpfte.

»Lass uns nachsehen.« Er drehte sich unbeholfen um, seine Beine waren nach dem langen Sitzen ganz steif, und stolperte gegen das Auto. Die zerbeulte Autotür quietsche und schwang hinter ihm wieder auf. Die Platte war unter der Angel lose und eine scharfe Metallkante schnippte wie ein Messer hervor direkt auf Scots Bein zu.

»Pass auf!«, rief Jerry.

Scot drehte sich erschrocken ein Stück um, war aber zu langsam, um aus dem Weg zu gehen. Seine Augen weiteten sich und sein Herz machte einen Satz. Doch bevor die Platte ihn erreichte, erzitterte die Tür plötzlich, schwang in die andere Richtung und fiel wieder zu.

Sie beide starrten die Tür an. Das alles ging so schnell, dass Scot nicht ganz sicher war, was passiert war. »Danke«, sagte er bebend.

»Ich…« Jerry stand noch immer ein paar Meter entfernt am Kofferraum. Auch seine Augen waren aufgerissen. »Ich hab nichts gemacht.«

»Doch, hast du. Du hast die Tür zurückgezogen. Die Kante hätte mich geschnitten, aber du hast sie rechtzeitig aufgehalten.«

Jerry schüttelte den Kopf. »Ich weiß, ich hab's gesehen. Aber ich konnte sie von hier aus nicht erreichen. Es ist… einfach passiert.«

Scot wusste nicht, was er sagen sollte. Ein Windhauch flüsterte im Staub an ihren Füßen.

»Wir hatten einfach Glück.« Jerry klang ein wenig schwach.

»Ja.« Scot riss sich zusammen und ging zum Eingang. Hinter sich hörte er, wie Jerry das Gepäck aus dem Kofferraum zerrte und dabei angestrengt schnaufte. Die Eingangstür war ein großer Schatten in dem schwindenden Licht, aber der Weg war frei. Ein paar abgetretene, flache Stufen führten hinauf. Er blieb plötzlich stehen.

»Was ist?«, rief Jerry.

Scot antwortete nicht. Ein Lichtschimmer huschte über den dunklen Eingang, sanft und hastig wie eine Motte und doch intensiver und heller als ein Glühwürmchen. Scots Herz schlug schneller. Warum hatte er nicht darüber nachgedacht, wie verwundbar sie hier draußen waren? Kilometerweit gab es keine anderen Menschen oder eine bewohnte Siedlung und sie hatten keine Ahnung, wer oder was hier lebte. Und er und sein Begleiter marschierten geradewegs mit ihren Lebensträumen und Habseligkeiten hinein in der Erwartung, begrüßt zu werden und Zivilisation und den Service des 21. Jahrhunderts vorzufinden…

Er streckte eine Hand nach hinten, um Jerry zu warnen.

Ein leises Geräusch vibrierte in der Luft, das sanfte Klingen eines Windspiels über der Tür. Scot hatte es vorher nicht gesehen. Als Jerry hinter ihm eine Tasche abstellte, zuckte er zusammen.

»Scot? Hast du mich nicht gehört? Was ist denn?«

Die Dunkelheit vor ihm hatte nun eine andere Struktur. Sie veränderte sich und wurde langsam zur Silhouette einer Person. Scheinbar ein junger Mann. Ein junger Mann, der mit einer Kerze in einer altmodischen Handlampe auf sie zukam. Scots Puls beschleunigte sich noch weiter.

»Hey, Idiot«, murmelte Jerry ihm ins Ohr. Sein zärtlicher Tonfall milderte die Worte ab. »Wir sind nicht in einem Film, schon vergessen? Er ist ein Typ wie wir und arbeitet wahrscheinlich im Sommer hier.« Er hievte sich eine der Taschen über die Schulter und ging an Scot vorbei. »Hi. Habt ihr offen? Gibt es ein Zimmer für uns? Nur für eine Nacht.«

Scot hörte Jerrys Worte, als würde er hinter Milchglas oder einem dicken Stoff sprechen. *Gedämpft.* Und trotzdem war der Rest seines Gehörs klarer als jemals zuvor. Er hörte die Schritte des jungen Mannes auf der knarzenden Treppe und das Knistern der Kerzenflamme. Natürlich musste ihm seine Fantasie einen Streich spielen. Er nahm einen intensiven Zitrusgeruch wahr, als würde jemand frischen Saft machen, und spürte Blicke auf sich– nicht nur von ihrem Gastgeber. Er erschauerte.

Dann trat der Mann in sein Sichtfeld und der Zauber löste sich, denn natürlich war er nur ein Mensch. Scot atmete erneut ein und schämte sich für seine Überreaktion. Verdammt, er hätte sich nicht von seiner Fantasie mitreißen lassen sollen. Das war zu Hause ein Teil des Problems gewesen, nicht wahr? Er warf schnell einen Blick auf Jerry, ehe er den Neuankömmling wieder interessiert musterte.

Er sah jünger aus als Scot und Jerry. Wahrscheinlich hatte er gerade erst das College abgeschlossen. Blond, kurze, lockige Haare und strahlend blaue Augen. Er war auf eine künstliche Art hübsch, als wäre er gerade erst einem Softporn-Kalender entstiegen und würde noch immer posieren. Er war kleiner als sie und trug nur ein dünnes, lässiges Jeanshemd, das lediglich am Saum zugeknöpft war, sodass seine haarlose Brust entblößt war. Schmale Worte waren auf seine Brustmuskeln tätowiert, aber Scot konnte sie im Dämmerlicht nicht lesen. Dazu trug der Mann eine passende, kurze Jeanshose, die tief auf seiner Hüfte saß und deren Säume ausgefranst waren. Darunter waren schlanke, muskulöse Beine zu erkennen. Seine Füße waren nackt, aber er lief selbstbewusst über den schmutzigen Boden.

Himmel. Diese skurrile Kleiderwahl ließ Scot erröten. Auf ihn wirkte es, als würde der Typ am liebsten gar nichts tragen und hätte sich nur schnell etwas übergeworfen, um zur Tür zu gehen. Vielleicht hatte er geschlafen. In seinem Hinterkopf blitzte eine Fantasie auf, wie sich der junge, nackte Körper auf dem Bett rekelte, einen Arm über den Kopf gelegt, sich seine Brust unter flachen

Atemzügen hob und senkte und sich die Tattoos unter der Bewegung spannten. Scot erschauerte und versuchte, das verstörend erotische Bild loszuwerden.

»Hi.« Der Mann begrüßte Jerry und schwang beim Gehen leicht die Hüften. Seine Bewegungen waren lässig und doch anmutig. Er warf einen Blick auf ihr Gepäck. »Ja, natürlich ist ein Zimmer für euch bereit. Tut mir leid, dass wir heute Abend nicht besonders einladend wirken. Der Wind hat letzte Woche ein Stromkabel beschädigt und wir versuchen immer noch, den Notfallgenerator in Gang zu bringen. Der macht nämlich sein eigenes Ding. Wir haben Kerzen aufgestellt, bis Vincent das Ding wieder zum Laufen bringt. Ich wette, ihr dachtet, dass wir ein Geisterhaus sind, hm?« Mit einer Hand strich er sich scheinbar ziellos über die Brust und schob die Hand unter eine Seite seines offenen Hemdes. Sein Lachen war geschmeidig und sanft wie das Windspiel. Er klang älter, als er aussah.

Scot runzelte die Stirn. Dieser Typ war viel zu eindeutig und Scot fühlte sich mit dieser provokativen sexuellen Offenheit nicht wohl. Noch viel überraschender war jedoch, dass Jerry breit lächelte. Bei Fremden war er nur selten sofort umgänglich.

Beruhige dich! Seine Anspannung war nur der Erschöpfung geschuldet. Wahrscheinlich würde es viele Veränderungen geben, nachdem sie ihr Zuhause und die Gewohnheiten hinter sich gelassen hatten. In der großen, freien Welt gab es viel zu lernen.

»Kommt rein.« Der junge Mann lächelte sie beide an, doch sein Blick ruhte allein auf Scot.

Scot unterdrückte ein Keuchen. Plötzlich nahm ihm etwas die Sicht, Wände schoben sich vor seinen Augen zusammen, raubten ihm jegliche Energie und zogen ihn in einen dunklen, erstickenden Tunnel. Jemand rief nach ihm, flüsterte ihm etwas zu und trotzdem war die Stimme unbekannt. Die Worte erklangen nur in seinem Kopf.

~ Komm schnell zu mir! ~

Angst wallte in ihm auf und schnürte ihm die Kehle zu. *Ich höre nichts, das ist nicht real!* Seine Beine gaben nach und der staubige Boden kam schnell näher.

»Scot!« Jerry ließ ihr Gepäck fallen und stürzte zu ihm, als er fiel, aber seltsamerweise fing der blonde Mann Scot auf und hielt ihn aufrecht.

Besorgt sah er ihn aus seinem jungenhaften Gesicht an. »Du musst sofort aus der Hitze raus. Manchmal steigt sie den Leuten zu Kopf. Du bist erschöpft und siehst sehr hungrig aus. Das Abendessen ist fertig.«

»Er hat seit ein paar Tagen nicht viel gegessen«, erklärte Jerry besorgt hinter ihnen. »Was auch immer ihr heute Abend gekocht habt, riecht köstlich. Ist das Gulasch? Mit Koriander, denke ich.«

Scot hörte die Unterhaltung mit schmerzenden Ohren und das Blut rauschte immer noch durch seinen Kopf. Der Griff des jungen Mannes war trügerisch stark und Scot entspannte sich unwillentlich, dankbar für die zeitweilige Stütze. Aber wovon redete Jerry? Er konnte kein Essen riechen. Der einzige Geruch in seiner Nase war die schmutzige Hitze des Staubs um sie herum und der beißende Schweiß von schmerzenden Muskeln. Angenehm war nur dieser Zitrusduft von vorhin: das blumige, fruchtige Aroma, das nun stärker zu werden schien.

Diesen Geruch hatte er immer geliebt.

~ Ich weiß ~

Um ihn herum passierte etwas, aber er konnte sich nicht vollständig darauf konzentrieren. Noch nicht. Ihm wurde schwindlig. Wie benebelt sah er, dass Jerry dem jungen Mann die Kerze abnahm, dieser sich Scots Arm um die Schultern legte und sein Gewicht stützte. Er lächelte Jerry über Scots Kopf hinweg an. »Wie ich sehe, isst du gern«, hörte Scot ihn sagen. »Und du hast ein Näschen fürs Kochen. Du hast recht, was das Gericht angeht.«

»Es ist mein Lieblingsessen«, erwiderte Jerry. Er sah beschämt aus und auch diesen Ausdruck hatte Scot noch nie auf seinem Gesicht gesehen.

»Natürlich. Ich weiß.« Die Augen des jungen Mannes blitzten, gleich hellen Spiegelungen in der Dunkelheit. Er drehte sich um, um Scot ins Haus zu führen.

»Moment mal.« Jerry blieb in der Nähe.

Scot fühlte die Haare des Mannes an seinem Nacken und den glatten, nackten Oberschenkel, der an Scots schmutziger Jeans rieb. Jerrys Worte ließen ihn nicht innehalten, er half Scot einfach weiter die Stufen hinauf zu dem dunklen Eingang.

»Was meinst du?« Jerry klang unsicher und seine Schritte waren zögernd. »Woher weißt du, was ich mag?«

Der Blonde blieb endlich stehen. »Ihr seid beide erschöpft.« Seine Worte waren sanft, aber Scot erkannte eine gewisse Schärfe in seinem Tonfall. »Und ihr braucht einen Ort, an dem ihr euch heute Nacht ausruhen könnt, nicht wahr?«

Jerrys Gesicht tauchte verschwommen in seinem Blickfeld auf. Er hielt immer noch die Kerze. »Natürlich. An dieser Straße gibt es nichts anderes, oder?«

»Nein.« Der junge Mann drehte sich zu ihm. »Und ihr wollt reinkommen, nicht wahr?«

Jerry schwieg einen Augenblick. Scot versuchte, den Kopf zu heben, um zwischen den beiden hin und her zu sehen, aber seine Sicht war immer noch unklar.

»Ja«, erwiderte Jerry schließlich. Er klang ziemlich ruhig, als wären alle Sorgen verschwunden.

Der Griff um Scots Arm wurde fester. »Lasst uns reingehen.«

»Scot?«

Vielleicht hatte Jerry ihn nach seiner Meinung fragen wollen, aber Scot glaubte nicht, dass er zusammenhängend antworten konnte. Stattdessen lehnte er sich stärker an den jungen Mann und unbeholfen betraten sie zu dritt den Flur.

Kapitel 2

Scot ließ sich schwer auf eine Bank im Eingangsbereich fallen und sah sich kurz um. Auch hier war es dunkel, aber der junge Mann ging an den Wänden entlang und entzündete weitere Lampen, die langsam das Zimmer erhellten. Der Fußboden bestand aus unlackierten Bohlen und an den Fenstern gab es nur Läden, aber keine Vorhänge. Alles schien nur mit dem Nötigsten möbliert zu sein. Neben der Bank gab es noch einen Holzstuhl und eine Kiste, in der sich ein einziger Regenschirm befand. Das einzige andere Möbelstück war ein großer, altmodischer Tresen, der eine Seite der Lobby dominierte, und das Sortierfach an der Wand dahinter. Auf dem Tresen lag ein geschlossenes Buch.

Scot bemerkte eine Tür an der hinteren Wand, die wahrscheinlich zu den Gästezimmern führte, und daneben eine angelehnte Tür. Er spähte hindurch – seine Sicht war immer noch etwas verschwommen – und entdeckte nicht zusammenpassende Tische mit verblassten weißen Tischdecken und ebenso wahllos ausgewählten Stühlen. Vermutlich war das der Speiseraum. Es gab keine Hinweise darauf, dass einer der Tische zum Essen gedeckt war, und auch keine anderen Gäste.

Er glaubte, hinter dem Speiseraum Geräusche zu hören, die aus der Küche kommen mussten. Aber es gab kein Anzeichen, dass etwas gekocht wurde, nicht mal einen Geruch. Nur der anhaltende Duft von Früchten und dieses schwere, blumige Aroma. Wo die Blumen wohl waren? In der Vergangenheit hatte er gern gegärtnert. Er hatte es als Ausrede genutzt, um von seinen Eltern weg, und in den kleinen Garten zu kommen, aber diesen Geruch kannte er nicht.

Laute in der Küche… die wütenden Streitereien seiner Eltern. *Stimmen in seinem Kopf, immer da*. Er ließ den Kopf in die Hände sinken.

Jerry hockte sich neben ihn und hob sein Kinn an. »Scot? Scheiße, du bist leichenblass.«

»Mir geht's gut. Ich muss mich nur… nur ausruhen. Nehme ich an.«

Der blonde junge Mann tauchte neben Jerry auf. Er legte Scot eine Hand auf die Schulter und reichte ihm ein Glas Wasser. Scot sah zu ihm auf und bedankte sich automatisch. Die Hüften des Mannes waren auf Augenhöhe und die kurze Hose bedeckte kaum seinen Hintern. Scot sah direkt wieder nach unten und nippte dankbar an seinem Wasser. Der Mann nahm die Hand nicht von seiner Schulter. Scot wollte ihn abschütteln – er wollte stattdessen Jerrys Hand spüren. Aber Jerry kniete weiter ein Stück vor ihm und sah ihn mit besorgter Miene an.

Unerklärliche Wut stieg in Scot auf. Irgendetwas machte Jerry falsch – oder einfach nicht richtig. Aber wie konnte das sein, wenn Scot nicht mal selbst wusste, was es war? Sein Magen schmerzte und seine Beine fühlten sich wackelig an.

Der Blick des jungen Mannes lag auf ihm: intensiv und beinahe erbittert. »Du musst sofort etwas essen. Du brauchst Nahrung. Und dann eine Nacht im Bett.«

»Ich brauche Schlaf«, erwiderte Scot. Er trank erneut einen Schluck. Nach der langen, ermüdenden Reise war das Wasser unglaublich erfrischend.

»Eine Nacht im Bett«, wiederholte der Mann entschlossener. Scot fragte sich, warum es wie ein Streit und nicht wie eine Zustimmung klang.

»Er ist so blass.« Das war Jerrys Stimme. Ihre Gesichter verschwanden immer wieder aus seinem Fokus und tanzten am Rand seines Blickfelds.

»Er kommt wieder in Ordnung«, erwiderte der Mann ebenso fest. »Wie ich schon sagte, er braucht etwas zu essen, Trost und eine gute Nacht.« Das Gesicht ihres Gastgebers war plötzlich sehr nah, seine Augen groß und übertrieben hell und Scot blinzelte heftig, um seinen Blick abzuwehren.

»Bleib weg«, verlangte er rau.

Der provokative junge Mann lachte leise. »Ich verstehe. Du kannst dich allerdings nicht ewig zurückhalten. Aber alles wird gut.« Es war nur ein Murmeln an Scots Wange, als er sich zurückzog. Sein Atem war warm und verlockend. Da war es! Wieder dieses heftige, stechende Aroma von Zitrus, als würde der Mann es förmlich ausströmen. Scot hatte noch nie eine Seife gekannt, die so intensiv roch.

~ Du brauchst eine gute Nacht. ~

Als der Blonde lachte, klang es erneut weich und melodisch wie das Windspiel. Er richtete sich auf und zog Scot mit Jerrys Hilfe auf die Füße. »Folg mir jetzt«, sagte er sanft.

In Scots Ohren klang es eher wie ein Befehl als eine Bitte.

***

Nach dem Essen fühlte sich Scot viel besser, obwohl er weitaus weniger gegessen hatte als Jerry. Der wischte immer noch mit einer Scheibe frischem Brot die Reste der Rinder-Tomatensoße auf und seine Augen funkelten genüsslich. Soßentropfen hingen an seinen Lippen und Scot beobachtete, wie er sie ableckte. Jerry hatte einen gesunden Appetit, auch wenn er trotzdem spindeldürr blieb.

Es täuscht. Da er groß, dürr und blass war, hatten seine Eltern geglaubt, ihr junger Sohn wäre zerbrechlich und müsste beschützt werden. Jerry hatte sich bei Scot oft beschwert, dass ihre Art von Schutz erdrückend war. Es hatte sich immer mehr nach Isolation und Einsperrung angefühlt. Für ihn war eine Flucht nur eine Frage der Zeit gewesen. Er musste frei sein!

Scot hatte Jerry in vielerlei Hinsicht immer als stärker angesehen. Scot fügte sich ihm oft, weil er glaubte, dass Jerry so viel mehr über die Welt wusste. Erst kürzlich hatte er angefangen, sich zu fragen, wie viel es wirklich war.

Während des Essens hatten sie sich leise unterhalten und erst eine cremige Suppe und dann das exzellente Gulasch genossen,

während sie viel kühles Wasser tranken. Es war kein Eis zu sehen, aber jeder frische Krug war genauso gekühlt wie der letzte. Auch der Speiseraum war mit Kerzenlicht erhellt, obwohl hin und wieder das Deckenlicht flackerte. Vielleicht sprang langsam der Generator wieder an. Im Verlauf des Abends wurde die Luft im Raum kühler, auch wenn sie weiterhin drückend war. Der Schweiß in ihrer Kleidung trocknete klamm.

Der junge Mann stellte sich als Oliver vor und schien Kellner und Rezeptionist zu sein. Er hatte sich nicht nach ihren Namen erkundigt, kümmerte sich aber gut um sie. Zwar trug er noch die kurze Hose, hatte sein Hemd aber vollständig zugeknöpft.

»Bist du auch der Koch?«, fragte Jerry, als Oliver erneut an den Tisch kam.

»Nein, nicht heute.« Kurz wandte er Jerry den Rücken zu, um die Teller des letzten Ganges einzusammeln. Wie ein Magnet heftete sich sein Blick wieder auf Scots Gesicht. In seinem Ausdruck war mehr als nur ein Hauch von Schalk zu erkennen. »Ich bin auf andere Arten im Dienst. Für andere *Gelüste*.« Seine Stimme senkte sich zu einem sehr leisen Murmeln, sodass Scot nicht sicher war, ob er ihn richtig verstanden hatte. Er glaubte nicht, dass Jerry ihn überhaupt gehört hatte.

Plötzlich wurde Scot sich peinlich berührt bewusst, dass er eine Erektion hatte. Gott sei Dank war sein Schoß unter dem Tisch nicht zu sehen. Wahrscheinlich reagierte sein Körper nur so seltsam, weil er sehr müde war. Nach der Reise und der klebrigen Hitze war ihm immer noch so schwindlig. Er betete inständig, dass das Essen vorbei war und sie auf ihr Zimmer gehen konnten.

Dann drehte sich Oliver wieder um und sprach mit Jerry. »Vincent ist heute Abend unser Koch. Ihr werdet ihn bald kennenlernen.«

»Ich sollte ihm für das großartige Essen danken«, sagte Jerry. Scot sah die untypische Röte auf seinen Wangen. Vielleicht war das Essen zu scharf für ihn gewesen.

»Tu das«, erwiderte Oliver. »Geh in die Küche und bedank dich.« Mit den Tellern in der Hand wandte er Scot den Rücken zu und

schien sich nicht bewusst zu sein, dass sein Hintern direkt über Scots Bein schwebte. Scot betrachtete unwillkürlich die glatten, straffen Oberschenkel, die unter der kurz geschnittenen Hose hervorschauten. In seiner Kniekehle schimmerte Feuchtigkeit, nur ein oder zwei kleine Schweißtropfen. »Vincent weiß persönliche Aufmerksamkeit zu schätzen. Er wird wissen wollen, dass er dich zufriedengestellt hat.«

Jerry wurde noch röter. Olivers Tonfall war immer von Natur aus provokativ, obwohl seine Worte ganz einfach waren. Was dachte sich sein Freund nur dabei, sich so schwülstig zu unterhalten?

»Na ja, vielleicht morgen Früh, bevor wir gehen.« Jerry klang angestrengt. Schließlich schob er seinen Teller weg. »Ich glaube, wir legen uns besser hin. Wir sind schon seit Tagen ununterbrochen unterwegs.«

Oliver nickte. »Natürlich. Eure Reise war lang, aber ihr werdet feststellen, dass sie sich gelohnt hat.«

»Hm?« Jerry wirkte verwirrt. Scot beobachtete, wie Oliver ohne Eile ihre leeren Gläser stapelte und dabei leicht lächelte. Seine Lippen waren voll und hatten die Farbe einer blutroten Orange, was einen seltsamen Kontrast zu seinem sonst eher zarten, jungen Aussehen bildete.

Jerrys Augen strahlten immer noch hell, doch er verzog das Gesicht. Scot fragte sich, warum Jerry so lange gebraucht hatte, um festzustellen, wie befremdlich Oliver war. Aber er konnte keine Zeit mit Gedanken daran verschwenden. Er hörte ihrer Unterhaltung ohnehin nicht richtig zu. Sein Herz schlug sehr schnell und er hatte die Hand auf dem Tisch zur Faust geballt. Dabei wusste er nicht mal, warum. Oliver schwankte ein wenig und hatte Scot während seines Gesprächs mit Jerry immer noch den Rücken zugewandt.

Durch einen Geistesblitz wurden Scot mehrere Dinge klar. Er begriff, dass Oliver unter seiner Shorts keine Unterwäsche trug. Der junge Mann hatte sie, wie Scot vorhin vermutet hatte, einfach

übergezogen, um sie zu begrüßen. Scot konnte beinahe die Unterseite seiner Pobacken sehen und die blasse Haut schimmerte im Kontrast zu den Schatten, die das Kerzenlicht nicht erreichte. Auch das Hemd hatte er sich nur hastig übergeworfen. Oliver war kurz vor ihrer Ankunft nackt gewesen. Und seine Haut war sehr warm.

Wieso bin ich mir bei all dem so sicher?, wunderte sich Scot. Eine Welle aus Empfindungen erfasste ihn, die sowohl wärmend als auch alarmierend war. Warum war eine so einfache Beobachtung so lebhaft sinnlich?

Und was das anging, was hatte ein Wesen wie Oliver überhaupt hier verloren? Er war klassisch schön wie ein junger griechischer Gott aus einem uralten Mythos, wirkte sorglos, wenn auch nicht unbeholfen, und verhielt sich sehr feenhaft. Seine Bewegungen waren träge und geschmeidig, seine Gesten ungehemmt. Im Vorbeigehen berührte er beinahe ziellos verschiedene Dinge. Sein Blick war niemals ruhig und doch schien er jedes Mal auf ihm zu liegen, wenn Scot ihn wieder ansah. Das Flackern der Kerzen spiegelte sich in seinen hellen blassblauen Augen. Oliver passte überhaupt nicht zu diesem seltsamen, heruntergekommenen Ort. Auf einer Bühne, einem Laufsteg oder in einem Club hätte er nicht fehl am Platz gewirkt. Dort hätte er bewundert und begehrt werden können.

Ich kann ihn durch ein Fenster sehen. Durch ein Guckloch. Er sitzt in einem Käfig, der hoch über der Bühne befestigt ist. Seine Knöchel sind angekettet, sein nackter Körper mit Lederriemen übersät. Er wartet auf meine Ankunft und wird mich anflehen, ihn zu befreien. Seine Augen sind geweitet und voller Tränen, seine Lippen feucht. Dann beobachte ich, wie er vor mir seinen Schwanz streichelt, mich anlächelt und mich zu sich lockt: um ihn vor sich selbst zu retten…

Scot unterdrückte ein Keuchen, entsetzt über die ungebetenen fantastischen Gedanken, die ihn plötzlich vereinnahmten. Er drückte sich eine Hand fest auf den Schritt, damit seine Erregung nicht noch schlimmer wurde. Noch nie in seinem Leben hatte

er solche Gedanken gehabt, zumindest nicht seit seiner frühen Jugend. Und dann war er von Schuldgefühlen und Kummer geplagt worden, weil sein Verlangen junge Männer und nicht Frauen betraf.

Während seiner Kindheit hatte sich Scot die lauten und voreingenommenen Meinungen seiner Eltern angehört und gesehen, wie sie von anderen erwarteten, dass ihr Verhalten in ihre eigene engstirnige, billige, aggressive Welt passte. Sie schafften es weder, einen Job noch ein dauerhaftes Zuhause zu halten und er war sein Leben lang als Abschaum abgestempelt worden. Aber er hatte schon sehr früh gelernt, nicht mit ihnen zu diskutieren, weil die Hand seines Vaters schnell und brutal war. Scot hatte noch immer Striemen auf dem Rücken.

Mit ihnen über seine aufkommende Sexualität zu sprechen – vor allem, in welche Richtung sie tendierte –, stand außer Frage. Seine pubertären Qualen versteckte er nachts unter seiner Decke, seinen Schwanz fest in der Hand. Heiße, schnelle, erschauernde Qualen mit Träumen von maskulinen, behaarten Gliedmaßen. Breiten, muskulösen Schultern. Die Berührung eines warmen, dicken Schwanzes am Bein.

Die Schule war einige Jahre ein Albtraum gewesen – er war abgelenkt gewesen und hatte gestört. Nichtsdestotrotz war er auf der Higschool gut gewesen und hätte gern versucht, in der Stadt Jura zu studieren. Aber seine Eltern wollten es nicht in Betracht ziehen. Jeden Cent, den er dafür verdiente, nahmen sie an sich. Er wusste, dass er den Mut hätte haben müssen, sich gegen sie aufzulehnen, wusste aber nicht, wohin er sich wenden sollte. Also begnügte er sich einfach mit einem Job im Ort und anderen Wegen, um zu überleben. Seine Eltern nahmen sein Geld immer noch für Alkohol und Drogen, aber er fand bessere Verstecke dafür. Und auch für seine Sexualität.

Dann hatte er Jerry kennengelernt. Das hatte sein Leben vollständig verändert. Nach sehr kurzer Zeit wurde ihm mit Sicherheit klar, dass er anders war, es aber der richtige Weg für ihn war.

Mehr noch, es gab andere junge Männer wie ihn, die er treffen konnte, wovon er vorher nie zu träumen gewagt hatte. Einerseits war es eine große Erleichterung gewesen. Aber er hatte auch schnell erkannt, wie inakzeptabel dieser Unterschied in ihrer kleinen, rückständigen, homophoben Stadt war und immer sein würde. Jerry wusste es auch, aber letztendlich hatte er ihre Beziehung nicht länger geheim halten wollen.

Und deshalb waren sie geflohen.

Plötzlich lachte Jerry zu laut und riss Scot aus seinen Erinnerungen. Oliver streifte seinen Arm, scheinbar, um einen Teller abzuräumen. Überrascht zog Scot seinen Arm zurück, aber der Blonde wirkte nicht beleidigt. Er richtete sich auf und lächelte dabei immer noch träge und verführerisch.

Erneut wallten Emotionen in Scot auf, fast so wie bei seinem Beinahezusammenbruch vor dem Haus. Es war verwirrend. Er wollte Oliver das Lächeln aus dem Gesicht schlagen und gleichzeitig mit ihm lachen. Er wollte diese vollen Lippen berühren, seine Finger in Olivers Mund schieben, bis sie feucht vom Speichel waren, ihn fest küssen, seinen jungenhaften Mund einnehmen…

Jerry sah ihn stirnrunzelnd an. »Alles okay?«

Die Anspannung zwischen ihnen war beinahe greifbar und Scot versuchte, seine Desorientierung abzuschütteln. »Natürlich.«

»Gehört dir das Motel? Führst du es?« Jerry fragte Oliver wieder aus. »Wenn ich fragen darf.«

Plötzlich war Scot wieder wütend auf ihn. Vielleicht war Jerry höflich, aber er schien einfach nicht widerstehen zu können, die Stille zu unterbrechen. Verdammt, scheinbar war keiner von ihnen der Meinung, dass dieser junge Mann die Fähigkeit oder die Einstellung hatte, um ein Motel zu leiten.

Oliver zuckte anmutig und sorglos mit den Schultern. »Natürlich nicht. Ich arbeite nur hier. Das ist das *Maxwell's*.«

Scot runzelte die Stirn. »Was?«

»Es ist der Name des Motels.«

Scot widerstand dem Drang, die Augen zu verdrehen. »Das ist mir klar. Aber wer oder was ist Maxwell?«

Oliver hielt seinen Blick fest. »Alles. Alles… und jeder. Das alles gehört zum *Maxwell's*.«

Sein bizarres Verhalten war unhöflich. *Nein, nicht unhöflich.* Scots Kopf pochte wieder. Das Wort, das bei jedem Herzschlag in seinen Schläfen pulsierte, war ein anderes.

~ Gefährlich ~

»Du siehst schon wieder blass aus«, ertönte Olivers gelassene Stimme aus der Ferne. »Du musst dich jetzt ausruhen. Vincent wird sich für euch um das Gepäck kümmern.«

***

Auf dem Weg zurück zur Lobby stützte Jerry seinen Ellbogen. Als Oliver hinter den Tresen trat, hielt sich Scot zurück. Sie hatten ein paar Mal falsche Namen benutzt, seit sie die Stadt verlassen hatten. Jerry hatte ihnen das erste Busticket gekauft und dann etwas Schmuck und eine Kamera verkauft, die er aus seinem Haus gestohlen hatte, und unter falschem Namen das Auto gemietet. Seitdem hatten sie entweder im Auto oder in öffentlichen Parks geschlafen. Vielleicht war Jerry paranoid, weil Scot nicht glaubte, dass ihre Eltern sie als vermisst melden würden. In seinem Fall war er ziemlich sicher, dass sie froh über sein Verschwinden waren. Ein Maul weniger zu stopfen, und dazu auch noch ein aggressives.

Jerry stammte aus dem besseren Teil der Stadt. Scot war immer davon ausgegangen, dass mehr Geld und ein gebildeterer Hintergrund auch mehr Toleranz bedeutete. Jerry hatte ihm schnell das Gegenteil bewiesen.

Er hatte ihm nie die ganze Geschichte davon erzählt, was passiert war, als er seine Beziehung mit einem anderen Mann verkündet hatte, aber es schien hässlich gewesen zu sein. Um ehrlich zu sein, vermutete Scot, dass Jerry seine Familie damit getriezt hatte. Es gab Zeiten, in denen ihm Jerrys Verbitterung Angst machte.

Selbst als er Scot gesagt hatte, dass er ausziehen musste – und zwar bald –, waren seine Worte voller Rachsucht gewesen. Er hatte nur angedeutet, wie unangenehm seine Eltern seine Kindheit gemacht hatten. Er hatte kalten Hass beschrieben; Stunden, die er in dunklen Räumen eingesperrt gewesen war. Nur andeutungsweise hatte er erzählt, wie grausam sie versucht hatten, ihn vom Erwachsenwerden abzuhalten. Jerry war auf der Schule sehr lernbegierig und angepasst gewesen. Trotzdem schien seine Rebellion in den letzten Jahren im Vergleich zu Scots wesentlich wilder.

Am Tresen hustete Oliver nicht gerade diskret.

Scot warf einen Blick auf Jerry. Bis jetzt hatte sie noch niemand gebeten, sich offiziell zu registrieren. Vielleicht konnten sie es ganz verhindern, indem sie bar zahlten. Er schielte über den Tresen, konnte aber keine Papiere erkennen. Kein Stift, kein Telefon, keine Karten. Auf dem Buch lag eine dünne Staubschicht. Wann hatten sie das letzte Mal einen Gast eingecheckt? Wie finanzierte sich dieser Ort überhaupt?

Am anderen Ende des Eingangsbereichs kam ein weiterer Mann durch die Tür zu den Gästezimmern und ließ sie wieder hinter sich zufallen. Er war größer und viel kräftiger als Oliver. Im Gegensatz zu Oliver wirkte er ganz und gar nicht sorglos und bewegte sich mit einer schnellen, starken, animalischen Anmut.

Scot starrte den Neuankömmling an. Sie hatten den Speiseraum gerade erst verlassen, ohne den Koch oder andere Mitarbeiter zu sehen. Wenn das derselbe Mann war, musste er aus der anderen Richtung um das Gebäude gekommen sein.

»Das ist Vincent«, sagte Oliver leise. »Natürlich.« Sein Blick huschte zwischen ihnen hin und her und hielt dann bei Jerry inne. Er grinste und der Schalk trat wieder in seinen Gesichtsausdruck. »Du wolltest ihn für seine Fähigkeiten loben, nicht wahr? Seine kulinarischen Fähigkeiten?«

Jerry wurde rot, als wüsste er, dass er aufgezogen und vielleicht getestet wurde. Scot half ihm nicht, weil er kurzzeitig sprachlos den Mann vor ihnen anstarrte.

Er war spektakulär! Während Oliver hübsch und jung wirkte, war Vincent auf jeden Fall ein *Mann*: dunkle Haare und grobe, gut aussehende Gesichtszüge. Er sah wie ein amerikanischer Ureinwohner aus, mit langem Gesicht und hohen Wangenknochen, gerader Nase und strahlenden, dunklen Augen. Seine Schultern und sein Oberkörper waren breit, seine Haut dunkel und er hatte seine langen Haare im Nacken zusammengebunden.

Sie schimmerten schwarz und in seinen Augen spiegelte sich dieselbe Intensität. Er trug eine dünne, helle Tunika und eine lockere Hose, aber darunter konnte Scot die festen Muskeln seiner Schultern und seine definierte Brust erkennen. Um diesen Körperbau zu bekommen, musste man angestrengt trainieren. Er stand entspannt, die Beine leicht gespreizt und ließ die Hände an den Seiten hängen. Auch seine Füße waren nackt.

Scot hatte sich nie wirklich zu diesem athletischen Körperbau hingezogen gefühlt, doch die Lust regte sich instinktiv in seiner Magengrube. Jerry neben ihm seufzte leise und packte Scots Arm fester. Scot widerstand dem Drang, seinen Arm wegzuziehen. Er wusste sofort, ohne den Grund dafür zu kennen, dass Jerry von diesem Mann heftig erregt war.

Oliver hustete erneut und durchbrach die Stille. Eine der Kerzen hinter dem Tresen flackerte und erlosch, was den Rezeptionsbereich in mehr Dunkelheit hüllte. Er schob den Kerzenhalter aus dem Weg und setzte sich auf den Tresen, sodass seine schlanken, kaum gebräunten Beine gegen das Holz baumelten. Er starrte Vincent an, der den Blick ruhig erwiderte. »Würdest du die Taschen für Mr. Harrison bitte in die Nummer 6 bringen, Vincent?«

Jerry runzelte die Stirn. »Ich hab dir meinen Namen noch nicht gesagt, oder?«

Oliver zuckte mit den Schultern. Seine Augen funkelten immer noch sinnlich. Er beugte sich vor und legte die Hände auf seine Oberschenkel. »Ich kann mich nicht erinnern. Vielleicht hat es dein… Begleiter getan. Aber das ist doch nicht wichtig, oder?«

Scot betrachtete Jerry. Er wirkte verwirrt und schien nicht diskutieren zu wollen. Vincent trat vor sie, bückte sich leicht und hob die Taschen an, als wären sie federleicht. Sein Duft kitzelte Scot in der Nase. Haut und Schweiß, natürlich, wie er es bei dieser Hitze erwartet hatte, und die Erinnerung an das grandiose Essen – doch darunter lag auch ein Hauch von Moschus. Ihm wurde schon wieder ganz schwindlig.

Jerry musste es auch gerochen haben, denn der unterdrückte Laut, den er von sich gab, klang eher nach einem Stöhnen. »Arbeitest du auch für *Maxwell's*, Vincent?«, fragte er schwach. »Seid du und Oliver…?«

Scot wurde vor Scham ganz heiß. Er stach Jerry in die Rippen und sein Freund hielt sofort den Mund. Scot wurde klar, dass sie nichts über diese Männer wussten Sie hatten keine Ahnung, was für Leute sie waren, was sie in dieses Motel verschlagen hatte, wo sie vorher gelebt hatten oder wie ihr Sinn für Humor war. Ganz zu schweigen von ihrer Beziehung zueinander. Worauf zum Teufel wollte Jerry hinaus?

Vincent schien Jerrys Neugier jedoch nicht zu stören. »Ich arbeite auch hier«, erwiderte er und nickte. »Für *Maxwell's*. Natürlich.« Seine Stimme war tiefer als Olivers und seine langsame Sprachmelodie schien zum Rhythmus seiner Atmung zu passen. Sie war schleppend und sehr verführerisch. Scot spürte, wie Jerry neben ihm erschauerte und fragte sich, ob Vincent bewusst war, welche Wirkung er auf sie beide hatte.

»Ich wollte nicht neugierig sein.«

»Kein Problem. Oliver und ich sind Kollegen.« Belustigung blitzte in seinen Augen auf. »Wir arbeiten zusammen.«

Er trat hinter den Tresen, blieb hinter Oliver stehen und stellte eine der Taschen auf das Holz. Scot folgte ihnen mit dem Blick und war unwillkürlich fasziniert. Er sah Vincents Gesicht über Olivers Schulter – dank des Größenunterschieds der beiden war das möglich – und beobachtete, wie Vincent sanft die linke Hand auf Olivers Hüfte legte. Neckend schob er die Finger unter den

Stoff und zog ihn von seiner Haut weg. Die Knöpfe öffneten sich, als hätten sie ihre Aufgabe satt und das Hemd klaffte wieder auf. Sanftes, ungleichmäßiges Licht tanzte auf Olivers nackter Brust. Vincents rechte Hand war nicht zu sehen, da sie hinter Olivers Rücken verborgen war.

Oliver legte den Kopf leicht zur Seite und entblößte seinen Hals. Vincent senkte Kopf und drückte seine Lippen auf Olivers Haut – und knabberte unter seinem Ohr.

Oliver wimmerte. Es war ein leiser, atemloser Laut, wie von einem gefangenen Tier. Scot betrachtete diese unverhohlene, sexuelle Liebkosung schockiert. Jerry gab erneut ein Geräusch von sich, das nun deutlich zu hören war.

Eine weitere Kerze an der Wand zischte und die Flamme wurde heller, sodass sie lange, dunkle Schatten in den Raum warf. Sie betonte Vincents Gesicht und Olivers blasse Oberschenkel schimmerten im Kontrast zur Dunkelheit noch heller.

Scot starrte Oliver ins Gesicht und ihre Blicke trafen sich. Er wirkte ruhig und gelassen, doch seine Pupillen waren geweitet. Und während Scot zusah, nahm er eine leichte Bewegung an Olivers Hosenbund war, als würde jemand die Rückseite nach unten ziehen: als würde etwas hineingeschoben werden. Wahrscheinlich war es Vincents andere Hand. Nun konnte er mehr von Olivers nackter Hüfte erkennen – und auch mehr von seiner blassen, jungen Haut.

Oliver atmete scharf ein, ließ Scots Blick jedoch nicht los. Erneut umspielte ein schmales Lächeln seine Lippen. Plötzlich schob er die Zungenspitze vor, leckte sich über die Lippen und zog sie wieder zurück. Sein Kopf sackte ein Stück nach hinten und wippte leicht, als würde er an unsichtbaren Fäden hängen.

»Verdammt«, keuchte Jerry mit rauer Stimme und nahm die Hand von Scots Arm. Es war nicht zu übersehen, dass Jerry sich über den Körper strich und Scot bewunderte, dass er sich vor anderen berührte. Sein eigener Schwanz drückte sich schmerzhaft gegen seine Jeans, aber er wagte es nicht, ihn auch nur zu richten.

Oliver hatte offensichtlich keine Hemmungen. Als die Bewegungen in seiner Hose deutlicher wurden, legte er eine Hand in seinem Schoß auf die Beule, die nun jeder unter dem Jeansstoff erkennen konnte. Erneut seufzte er leise und biss sich auf die Unterlippe, als würde etwas an ihm nagen. Und dann, vor zwei Zuschauern, fing er an, seine Erregung zu reiben, während er auf dem Tresen saß und Vincents Hand offensichtlich seinen Hintern bearbeitete.

Scot erwischte es eiskalt. Was zur Hölle war hier los? Als er den Kopf drehte, um Jerry Hilfe suchend anzusehen, stellte er fest, dass dieser nach vorn starrte, fasziniert von der erotischen Show. Und als er wieder zurücksah, erkannte er, dass Vincent Jerry genauso fixierte.

Die Anziehung beruhte offensichtlich auf Gegenseitigkeit.

Scot gab einen winzigen, unfreiwilligen Protestlaut von sich. Ihm war klar, dass er nicht länger Oliver beim Masturbieren betrachtete, sondern den Mann hinter ihm: Den Mann, der die Aufmerksamkeit und das Verlangen von Scots Liebhaber geweckt hatte. Scot wusste, dass der große, stille und scheinbar ruhige Vincent, auch wenn sich seine Schulter sanft und rhythmisch bewegte und sich die Muskeln in seinem Oberarm anspannten, Oliver zweifellos fingerte.

Was zum Teufel?

Mittlerweile keuchte Oliver leise, aber schnell. Sein Blick war unstet. Er öffnete die Knöpfe seiner Hose und schob eine Hand hinein, um seinen harten Schwanz zu umfassen, der den Stoff ausdehnte. Scot sah, wie sein Schaft durch Olivers Faust rutschte und die Eichel von Lusttropfen feucht glänzte. Oliver streichelte sich grob und leckte über seine bereits feuchten Lippen.

Dann lehnte er sich wieder nach vorn, sodass Vincent hinter ihm mehr Platz hatte. Er stieß mit den Hüften, um Vincents Hand entgegenzukommen, der nun ganz offensichtlich diese besondere Stelle in Oliver suchte. Scot beobachtete, wie sich sein benebelter Blick auf Jerry richtete und er ihn anlächelte. Als sein Blick wieder zu Scot glitt, öffnete er seinen weichen, vollen Mund, als würde er etwas sagen wollen.

Und dann ertönte eine Glocke.

Es war ein kurzes, abruptes Geräusch. Laut, schrill und unerwartet. Wie ein Alarm. Oder ein Summer, mit dem man Aufmerksamkeit erregte.

Gleichzeitig flackerten die Lichter an der Decke und schienen dann grell. Der Flur wurde in Licht getaucht, wie ein Scheinwerfer, der sich auf die Akteure richtete.

Sie alle erstarrten.

Vincent bewegte sich zuerst. Das Rascheln von Kleidung war zu hören, als er seine Hand aus Olivers Shorts zog und hinter dem Tresen hervortrat. »Das ist Maxwell. Er braucht uns woanders. Ich bringe die Taschen nach unten und dann gehen wir zu ihm.«

Oliver räusperte sich. Sein Gesichtsausdruck wirkte immer noch ein wenig schmollend, aber das verblasste schnell. Er nickte zustimmend und nachdem er sich wieder eingepackt und seine Hose geschlossen hatte, hüpfte er vom Tresen. Die beiden blickten erwartungsvoll zum Speiseraum.

Scot folgte ihrem Blick, konnte aber nichts erkennen. Niemand war zu sehen. Nur die Tische und Stühle und Tischdecken, die in dem nun wieder funktionierenden elektrischen Licht noch schäbiger wirkten. Seine Nase nahm wieder diesen Zitrusduft wahr, der sich nun mit einem schweren, süßlichen Geruch von Kräutern vermischte. Neben ihm atmete Jerry tief und lange ein, als hätte er eine Ewigkeit die Luft angehalten.

Scot schwirrte der Kopf. War er der Einzige, der die Form von Olivers Lippen bemerkt hatte, als er ihn angesehen hatte – das Wort erkannt hatte, das er hatte aussprechen wollen?

»*Scot*«, hatte er mit den Lippen geformt.

Das kann nicht stimmen! Er kennt auch meinen Namen nicht.

Scot hörte seine Stimme in dieser neuen Atmosphäre hallen und sie klang rau und fremd. »Oliver, was meintest du damit, dass unser Zimmer bereit ist?«

Vincent öffnete bereits wieder die Tür, die zu dem überdachten Gang führte, wobei er ihnen den Rücken zugewandt hatte. Oliver

war ebenfalls abgelenkt und schob sich eine blonde Locke aus der Stirn. »Ihr könnt jetzt durchgehen.«

»Nein.« Scot schüttelte ungeduldig den Kopf, weil Oliver ihn bewusst missverstanden hatte. »Als wir ankamen. Im Vorgarten. Du hast *unser Zimmer* gesagt. Als wäre es uns bereits zugewiesen worden, als wüsstest du, dass wir kommen. Aber das hast du nicht.«

»Nein«, erwiderte Oliver. Seine Stimme war leise, aber sehr klar. »Natürlich nicht. Ich glaube, dass dir immer noch etwas schwindlig ist, Scot. Es war nur eine Redewendung.« Hastig ging er zur Seite und Vincent drehte sich zu ihnen um, während er an der Tür auf sie wartete.

»Komm schon, Scot.« Jerrys verzogenes Gesicht verriet ihm, dass seine Kopfschmerzen zurück waren, wahrscheinlich verstärkt durch die Zurschaustellung, die sie gerade gesehen hatten. Scot konnte nicht anders – er sah an Jerrys Körper hinab und entdeckte die vielsagende Beule in seinem Schritt. *Ja, ich hatte recht.* Jerry war sehr erregt gewesen. Die Tatsache störte Scot überraschenderweise nicht so sehr, obwohl er vorhin schockiert gewesen war. Was hatte das alles zu bedeuten? Offensichtlich hatte er den Schlaf dringender nötig, als er gedacht hatte.

Wie kleine Lämmer folgten sie Vincent aus dem Eingangsbereich. Aber Scot war immer noch wütend und ein wenig verängstigt. Oliver hatte eben seinen Namen gesagt. Er kannte seinen Namen.

Das war keine verdammte Redewendung.

Scot konnte sich keinen Reim darauf machen.

Kapitel 3

Vincent führte sie über einen mit Steinplatten ausgelegten Weg. Auf einer Seite befand sich eine schulterhohe Mauer aus unebenen Steinen und alten Backsteinen. Scot konnte nicht erkennen, was sich dahinter befand, aber an einer Stelle passierten sie ein verschlossenes Tor, das scheinbar hindurchführte. Die andere Seite des Weges öffnete sich zu einem Hof, der zurück nach vorn zum Parkplatz führte.

Über ihren Köpfen hing ein Dach aus Wellblechen, das mit Holz- und Stahlpfosten gestützt wurde. Es bildete einen leicht gruseligen, spärlich beleuchteten Tunnel und nur das graue Abendlicht, das in den Hof schien, wies ihnen den Weg. Vincent hatte keine Schwierigkeiten, sich zurechtzufinden, aber Scot hing zurück und Jerry stolperte ein wenig. Vielleicht wollte er genauso wie Scot nicht zugeben, wie viel Angst ihm die zerfetzten Schatten machten, die durch die Löcher im Dach geworfen wurden.

Der Weg endete an dem flachen Gebäude, das sie vom Auto aus gesehen hatten. Eine Reihe aus verschlossenen Türen führte wahrscheinlich zu den Zimmern des Motels. Über den Türen gab es keine Lampen und in den Zimmern war kein Licht zu erkennen. Es war auch nichts zu hören und es gab keine anderen Autos. Alles wirkte vollkommen verlassen. Ihre Schritte hallten dumpf auf den Steinen, als sie zum letzten Zimmer in der Reihe gingen. Niemand sagte etwas.

An der Tür hielten sie alle inne, während Vincent aufschloss.

»Geht's dir gut?«, flüsterte Jerry ihm zu.

»Alles in Ordnung, reg dich nicht auf. Ich bin nur müde.«

Jerry wirkte nicht überzeugt. »Du bist seit dem Essen komisch. Sag mir, was los ist.«

Scot schüttelte den Kopf. *Lass mich in Ruhe*. »Nichts.«

»Vertraust du mir nicht?« Jerrys Sorge verwandelte sich schnell in Ärger. »Mich mit Schweigen zu strafen, wird schnell langweilig, weiß du. Wenn du sauer auf mich bist, musst du…«

»Da wären wir«, unterbrach Vincent ihren Streit, obwohl er keinen Hinweis darauf gab, ob er zugehört hatte. An der Zimmertür hing eine große 6, andererseits hatte Scot das System der Nummerierung nicht durchschaut. Sie waren schon an der 4 und 12 vorbeigekommen, ohne dass etwas dazwischen lag. Vincent brachte ihr Gepäck ins Zimmer und verschwand. Das Letzte, was Scot von ihm sah, waren seine dunklen Augen, die ihn im Halbdunkel anfunkelten.

Sie waren wieder allein.

Jerry warf sich aufs Bett, als würde er gleich einschlafen. Scot beobachtete ihn eine Weile, leicht überrascht, als Jerry anfing, leise zu schnarchen. Aber immerhin hatte er nicht vor, ihren Streit fortzuführen. Scot atmete langsam und erleichtert auf, ehe er vorsichtig neben Jerry auf die Decke kroch. Das Bett war überraschend weich und die Kissen wirkten sauber und füllig.

Er wollte sich nur ausruhen, spürte aber sofort nach dem Hinlegen, wie seine Augen schwer wurden. Eine Kombination aus der ermüdenden Reise, dem schweren, üppigen Essen, nachdem er in den letzten Tagen kaum etwas zu sich genommen hatte, und den seltsamen Ereignissen in der Lobby…

Alles forderte nun seinen Tribut.

***

Scot erwachte ruckartig und mit dröhnendem Schädel. Ein paar panische Sekunden wusste er nicht, wo er war, bis er sich wieder erinnerte. Sie waren zusammen weggelaufen, hatten sich dann aber verfahren. Jerry und er waren im Motel. In den ersten Momenten des Wachwerdens fühlte es sich an, als wäre das vor einer Ewigkeit gewesen.

Er erstarrte, als ihm plötzlich klar wurde, dass er allein im Bett war. *Wie lange habe ich geschlafen?* Das Mondlicht, das durch die ausgeblichenen Stellen der Vorhänge fiel, wirkte nun intensiver. Er konnte draußen den Umriss des überdachten Gangs und den blassen Schatten der Motelrezeption in der Ferne erkennen. In einigen der Fenster war nun Licht zu sehen.

Kurzzeitig war er verwirrt. Natürlich: Der Strom hatte wieder funktioniert, kurz bevor sie in ihr Zimmer gebracht wurden. Auf einem Stuhl neben dem Bett fand er eine kleine Lampe. Er drückte auf den Schalter, aber nichts passierte. Vielleicht war die Birne kaputt, oder Jerry hatte den Stecker gezogen, damit Scot schlafen konnte. Wie spät es wohl war? Da seinem Handy vor langer Zeit der Saft ausgegangen war und er keine Armbanduhr besaß, würde er das wohl nie erfahren.

Stöhnend richtete er sich auf einem Arm auf. Im Zimmer war es warm. Er erinnerte sich, auf dem Weg ins Zimmer die Abendluft gespürt zu haben, die trotz der Abkühlung noch heiß war. Und das Zimmer selbst war bedrückend. Es war kaum größer als das Doppelbett, auf dem er lag, obwohl er gut darin geschlafen hatte, mit nichts weiter als einem Laken und einer Tagesdecke unter sich.

Vorsichtiger sah er sich um. Es gab wenig zu entdecken, nur den Stuhl und eine Kommode, die an der hinteren Wand stand. Der Raum zwischen der Kommode und dem Bett war gerade breit genug, dass ein Mann darin stehen konnte. Beide Möbelstücke waren aus Holz, dem das Alter deutlich anzusehen war. Auf der Kommode standen zwei Kerzenhalter mit halb geschmolzenen Kerzen darin und daneben lag ein Stapel Handtücher.

An der Decke war ein Ventilator befestigt, der nach einem Tag harter Arbeit träge surrte. Die Rotorblätter waren in den alten, fleckigen Spiegelfliesen darüber zu sehen, summten unregelmäßig und verteilten kaum eine Brise im Raum. Der Saum der Vorhänge hob sich und legte sich dann schlaff wieder. Alles war ziemlich einfach. Ein typisches, heruntergekommenes Motel.

Aber das Kissen war angenehm füllig und die Decke roch wie frisch gewaschen. Auch die Handtücher auf der Kommode wirkten weich und flauschig. Der Kontrast zwischen der Dürftigkeit und diesem Luxus verwirrte Scot. Die Luft im Zimmer legte sich um seinen Leib und seine Haut prickelte von der Mattigkeit, die einen nach dem Schlafen überkam. Er rieb sich mit der Hand über die Brust und genoss das Gefühl. Er streichelte sich erneut. Immer noch gut…

Mit Sicherheit hatte er geträumt, obwohl er sich nicht gut daran erinnern konnte. Es war ein erstickender, verwirrender Traum gewesen: Er spürte noch immer das Beben in seinen Gliedmaßen und das Pochen seines Herzens. Ein feuchter Traum?

~ Du warst glücklich. Du hast gelacht ~

Die Einzelheiten entglitten ihm wie Rauch, obwohl sein Kopf klarer wurde. Aber er erinnerte sich an einen großen Fremden, der sich mit einem hypnotisierenden Lächeln über ihn beugte und ihn entzückt ansah. Der Mann hatte einladend gewirkt, ihn beruhigt und gestreichelt. Da war diese tröstende, sinnliche Präsenz neben ihm, in ihm, die mit ihm sprach…

~ Ich habe auf dich gewartet ~

Scot schüttelte den Kopf, um diesen Unsinn loszuwerden. *Eine Präsenz? Was für ein skurriles Wort ist das denn?* Jerry und er hatten sich viele Filme über Vampire, Sukkuben und andere Monster angesehen, obwohl sie die meiste Zeit im dunklen Kino rumgemacht hatten. Schlich sich nun eine dieser Spezialeffekte-Kreaturen in seine Träume? Aber er hatte schon lange keinen solchen Film mehr gesehen. Sie verängstigten ihn nicht so, wie sie sollten, und außerdem kannte er den Unterschied zwischen Filmen und Realität sehr gut.

Er streckte sich träge. Das greifbare Gefühl blieb. Es fühlte sich weich und intensiv an, trieb wie eine zähe Flüssigkeit, streichelte ihn wie Federn, voller Wärme und Farbe und einem wirklich köstlichen Duft.

~ Rede mit dir ~

Es wollte ihn. Es glitt in seine Kleidung und zwischen seine Beine, um Einlass in seinen Körper zu finden.

~ Will dich ~

Erschrocken schoss Scot nach oben. Sein Herz klopfte viel schneller als sonst. Ihm fiel jetzt erst auf, dass er nur seine Boxershorts trug, er konnte sich aber nicht erinnern, sich ausgezogen zu haben. Und er hatte eine pochende Erektion. Sie beulte den Stoff aus und es bildete sich ein feuchter Fleck. Das war heftiger als seine übliche Morgenlatte und schien keine Anstalten zu machen, zu verschwinden.

Scheiße. Noch nie hatte er einen so seltsamen, erotischen Traum gehabt. Nicht einmal von Jerry!

Unruhig und erregt rutschte er auf dem Bett herum, sodass das Laken unter ihm knitterte. Hatte Jerry ihn ausgezogen? Sicher war es niemand anderes gewesen. Die Erektion rief sich hartnäckig und eindringlich in Erinnerung. Er spielte mit der Idee, seine Hand etwas tiefer wandern zu lassen und ihr zu geben, was sie brauchte…

Eine Tür am anderen Ende des Raumes öffnete sich, sodass eine Wolke aus duftender, feuchter Luft herausdrang. Offensichtlich aus dem Badezimmer.

»Scot? Du bist also wach.« Es war Jerry und auch seine Stimme klang sanft und verschlafen. Der harte Unterton ihrer letzten Unterhaltung war verschwunden und durch den zärtlichen Tonfall ersetzt worden, den Jerry oft beim Rummachen benutzte.

»Wo warst du?«, grummelte Scot. »Komm näher.«

Jerry kam zum Bett und trocknete sich die Haare ab. Bis auf das Handtuch, das um seine schlanke Taille gewickelt war, war er nackt. Trübes Mondlicht fiel auf seine nackte Brust und betonte einen seiner harten Nippel.

Scot verspürte tief in sich eine Sehnsucht und wunderte sich über die Emotionen, die ihn so sehr aufwühlten. Er sehnte sich nach Jerry, natürlich tat er das, aber dieses Verlangen war etwas anderes. *Verdammte Träume.* »Wie spät ist es? Hast du geduscht? Ich dachte, das Licht funktioniert wieder.«

»Tut es.« Jerrys Lächeln wirkte entspannter. »Aber mir hat das Kerzenlicht im Speiseraum gefallen, also dachte ich, dass wir auch hier welches haben können. Es ist erst zehn Uhr abends oder so. Meine Kopfschmerzen haben nachgelassen, also hab ich dich schlafen lassen und bin duschen gegangen. Das Badezimmer ist sehr klein, wir werden uns also abwechseln müssen.« Sein Blick glitt über Scots ausgestreckte Beine und seinen harten Schwanz unter dem Laken. »Ich dachte, du könntest den Schlaf gebrauchen.«

»Danke.« Scot seufzte und wackelte auf dem Bett mit den Hüften. »Aber jetzt brauch ich was anderes.«

Jerry lachte und zündete eine der Kerzen auf der Kommode an. Als er sich wieder zu ihm umdrehte, ließ ihn der Helldunkel-Effekt abwechselnd sinnlich und unheimlich wirken. Der leichte Schwefelgeruch des Streichholzes hing in der ruhigen Luft.

Scot seufzte zufrieden und ließ sich aufs Bett fallen. »Hab ich nicht gesagt, dass du näher kommen sollst?«

Ein seltsamer Ausdruck huschte über Jerrys Gesicht, aber er grinste gelassen und kletterte neben Scot aufs Bett. »Ja, Boss.«

Scot lachte leise, ehe ihm der Atem stockte. Jerrys Körper neben ihm war ganz anders als sein Traum. Er war *real*. »Wir sind ganz allein, oder?«

»Ja, zum Glück. Das ist unser Neuanfang. Für uns, Scot – zusammen. Sie werden uns nicht mehr jagen und niemand kann uns trennen. Niemand schreibt uns vor, mit wem wir zusammen sein dürfen und mit wem nicht.«

Das klang ziemlich melodramatisch, entsprach aber trotzdem der Wahrheit. »Niemand verflucht uns und spuckt uns an?«

Jerry nickte. Er legte eine Hand in Scots Nacken. »Ich weiß, wie schlimm es war…«

»Nein, weißt du nicht.« Scot versuchte, sich seinen Schmerz und die Wut nicht anhören zu lassen, aber manchmal fragte er sich, ob ihm das jemals gelingen würde. Schon seit er sich erinnern konnte, hatte Scot mit dem Leben zu kämpfen. Erst hatte er versucht,

wegen seiner miserablen Situation zu Hause nicht aufzufallen, und dann musste er die wahre Natur seiner Freundschaft mit Jerry verheimlichen. Einmal hatte er Jerry erzählt, dass er seine Familie und Kollegen so oft angelogen hatte, dass er sich nicht immer daran erinnern konnte, was die Wahrheit und was die Deckgeschichte war. Er war gezwungen gewesen, all das zu tun, weil er sich zu einem Mann hingezogen fühlte. Sie hatten einander gewollt.

War das so falsch? Er wusste nicht, was schmerzhafter war – die Verfolgung und Misshandlungen, die er ertragen hatte, oder die feige Art, auf die er mit all dem umgegangen war.

»Hey, es ist okay. Dieser Mist wird nicht wieder passieren«, flüsterte Jerry. Er rollte sich auf dem Bett herum und schmiegte sich an Scot. »Du bist so verdammt heiß.« Er zuckte zusammen, als er seinen Schwanz unter dem Handtuch richtete. »Du machst mich so unglaublich geil.«

Lächelnd drückte Scot ihm einen Kuss auf die Schulter. Sein Herz schlug wieder schnell, dieses Mal aber aus einem anderen Grund. »Kein Herumschleichen und Rummachen in der Ecke mehr. In Autos oder Gassen.«

Jerry grinste. »Aber das war nicht immer schlecht, oder? Manchmal sorgt die Gefahr für Nervenkitzel.«

Scot unterdrückte ein Zittern. »Aber jetzt haben wir eine Wahl, Jerry. Die Wahl, wann und wo. Keine gestohlenen 30 Minuten beim Mittagessen oder nach Einbruch der Dunkelheit mehr, oder wenn sich meine Eltern in irgendeiner Bar volllaufen lassen.«

Jerry nickte. »Klar, was auch immer.« Er streichelte sanft über Scots Brust und legte eine Hand auf seinen Bauch.

Scots Muskeln spannten sich an. Vielleicht war ihr Leben im Verborgenen für ihn also viel aufreibender gewesen als für Jerry. Und es war aufregend gewesen, auf seine ganz eigene Art. Vor allem Jerry schien das Risiko genossen zu haben. Es war immer verzweifelt und unbeholfen gewesen, wenn sie rumgemacht hatten, aber Jerry hatte nie gezögert, eine Möglichkeit zum Ficken zu ergreifen. Scot hatte sich ebenfalls vom Verlangen hinreißen

lassen, aber er bereute die Tatsache, dass sie nie viel Zeit gehabt hatten, den Körper des anderen zu erkunden. Alles war hektisch gewesen, die Gefühle beklommen, das Lieben ungeschickt. Scot hatte das Gefühl, dass er noch immer Jahre voller Frustration und Unterdrückung freisetzen musste.

»Jerry…«

»Hmm?«

»Jetzt kann ich wählen, Jerry. Ich will dich hier – und jetzt.«

»Klar doch.« Jerry lächelte ihn an. Er schien nicht besonders aufmerksam zugehört zu haben, denn sein Blick wirkte unstet und seine Atmung war flach. Scot spürte, wie Jerrys Schwanz unter dem Handtuch härter wurde. Er riss das Handtuch weg und umfasste den Ständer.

»Fuck!« Jerrys Aufschrei war eine Mischung aus Stöhnen und Keuchen.

Als sie sich kennengelernt hatten, hatte Jerry ihm erzählt, dass er schon oft Sex gehabt hatte, aber Scot war nicht sicher, ob er ihm glaubte. Und Jerry hatte zugegeben, dass er einen anderen Mann noch nie wirklich in den Hintern gefickt hatte. Aber all das war irrelevant, weil Scot eine absolute Jungfrau gewesen war. Er hatte nie ein Mädchen gewollt, selbst wenn sie ihn in der Schule angemacht hatten, und es war leicht gewesen, sie abzuwimmeln, vor allem, wenn sie sahen, wo er wohnte, oder von seiner betrunkenen Mom weggejagt wurden. Und er hatte es nie gewagt, einen Jungen anzumachen. Ihm war nicht mal in den Sinn gekommen, dass das eine Möglichkeit war.

Er hatte Jerry in dem Laden kennengelernt, in dem er ab und zu ein paar Stunden arbeitete und Scot auf dem Heimweg nach Feierabend das Bier für seinen Dad besorgte. Dadurch hatten sie auch immer öfter Zeit bei örtlichen Spielen oder hin und wieder im Kino miteinander verbracht – meistens zahlte Jerry für sie beide – und waren angeln gegangen. Sie waren Freunde, aber Scot wusste, dass er mehr von Jerry wollte, selbst während er sich bei dem Gedanken nachts schuldbewusst einen runtergeholt hatte.

Als sie schließlich während eines Angelausflugs von einem Gewitter überrascht worden waren, hatten sie in einem alten Bootshaus Unterschlupf gesucht. Anfangs war es verschlossen gewesen, dessen war sich Scot sicher, aber als sie hastig hingerannt waren, hatte sich die Tür schon beim kleinsten Schubser geöffnet. Lachend und zitternd stolperten sie hinein und schälten sich aus der nassen Kleidung. Scot konnte den Blick nicht von Jerrys Oberkörper abwenden.

Jerry stolperte plötzlich, als er versuchte, sich den Stiefel auszuziehen, und packte Scots nackte Schulter, um sich zu stützen. Wenige Augenblicke später küssten sie sich, unbeholfen, aber gierig, und konnten die Finger nicht voneinander lassen. Sie ließen sich auf dem rauen Holzboden auf die Knie sinken, um einander zu berühren und zu streicheln. Jerry zog an Scots Jeans, um sie loszuwerden und Scot ließ wagemutig eine Hand in Jerrys Unterwäsche schlüpfen, um seinen heißen, dicken Schwanz zu packen. Ihr verzweifelter, gegenseitiger Handjob war hastig und grob, aber Scot würde sich auf ewig an die rauen Schreie erinnern, mit denen sie gekommen waren. Die Befriedigung war unglaublich gewesen, verblüffend und – süchtig machend.

Sie experimentierten sooft sie konnten, während sie ihre neu gefundene Intimität vor allen anderen geheim hielten. In ihrer kleinen Gemeinschaft wäre es nie akzeptiert worden und das hatten sie beide von Anfang an gewusst. Aber sie konnten nicht aufhören.

»Warum sollten wir?«, fragte Jerry heiß, obwohl er immer der Erste war, der die geheimen Orte für ihre Treffen vorschlug. Sie trafen sich morgens vor der Arbeit oder spät abends, wenn ihre Familien bereits schliefen. Sie borgten sich Autos und logen ihre Freunde an, dass sie jemand anderen trafen. Ecken und Keller und Kämmerchen wurde ihre Verstecke. Jeder Ort, der verfügbar war, nur damit sie sich berühren konnten. Keiner von ihnen hatte Zugang zu Sexspielzeugen oder richtigem Gleitgel, also mussten sie auf die Vaseline zurückgreifen, die es im örtlichen Laden zu kaufen gab. Aber ihre Begeisterung erwachte jedes Mal von Neuem.

Bis sie nachlässig wurden und die Gerüchte begannen. Schwuchteln. Perverse. Die Engstirnig- und Feindseligkeit hatten sich schnell in der Stadt verbreitet, wie Wasser, das sich einen Weg durch die kleinsten Lücken in der Wand sucht. Jerry wollte sich noch dringender treffen, aber Scot wusste, dass ihnen langsam die Zeit ausging.

Das war einer der Gründe, warum er bereit gewesen war, bei Jerrys Fluchtplan mitzumachen. Er wusste, dass Jerry ihm wichtig war. Er wusste, dass er sich nach ihm sehnte. Aber er hätte nicht sagen können, was noch zwischen ihnen war. Immerhin konnte er es mit nichts anderem vergleichen. Er wollte es nicht genauer analysieren und auch nicht über die Zukunft nachdenken. Aber er hatte entfliehen wollen.

Jerry organisierte alles. Das war das Muster in ihrer Beziehung. Beim Rummachen hatte Scot nie etwas Sexuelles initiiert. Natürlich war er immer enthusiastisch gewesen und hatte gierig alles akzeptiert, was Jerry vorgeschlagen hatte. Er hatte Jerrys Schwanz und Hoden gestreichelt und ihm einen runtergeholt, wann immer er die Chance dazu hatte. Nachdem sie einander ihre Gefühle gestanden hatten und das Bedürfnis, die Lust des anderen zu befriedigen, gewachsen war, hatte er Jerry sogar ein paar Mal in seinen Hintern eindringen lassen. Jerry klaute die Kondome unter dem Tresen aus dem Laden und für sie beide schien es der richtige Weg zu sein, dass Jerry Scot nahm. Es war immer schnell und häufig schmerzhaft gewesen. Anschließend hatte Scot jedes Mal gemischte Gefühle, irgendwo zwischen Frustration und Nervenkitzel. Sie wollten verzweifelt mehr tun, hatten aber nur wenige Möglichkeiten.

Nie hatte etwas darauf hingedeutet, dass Scot sich etwas einfach nur schnappen musste.

Aber nun waren sie allein, in einem Schlafzimmer, und hatten die Nacht für sich. Eine Nacht, die durch die Erinnerungen an die Hitze aufgeladen war, die seit dem Beginn ihrer Reise an ihnen beiden nagte. Er blickte hinauf zur Decke und sah Jerrys blasse

Haut und seine feuchten Haare in den Spiegelfliesen neben seinem eigenen dunkleren Gesicht. Das verzerrte Spiegelbild blitzte zwischen den Bewegungen des Deckenventilators auf wie eine altmodische Diashow.

Er drehte sich um, sodass sein Oberkörper auf Jerrys lag und sich ihre Haut aneinander rieb. »Fick mich.«

Jerry verspannte sich unter ihm. »Scot?«

Scot antwortete nicht. Seine Gliedmaßen fühlten sich durch den Schlaf – durch seine Träume – immer noch träge an und der Geruch und die Berührung von Jerrys Haut war mehr als stimulierend. Eine außergewöhnliche Mischung aus seiner üblichen Geilheit und einem tieferen, weitaus entspannteren Verlangen erfasste ihn.

~ Rede mit mir ~

Sein Schritt war heiß im Vergleich zu Jerrys Bein. Es war Tage her, seit sie mehr als einen Kuss und eine hastige Handbewegung miteinander geteilt hatten. Er leckte über Jerrys Brust und knabberte sanft an der Haut um seine Nippel.

~ Ungeduldig! ~

»Jerry, riechst du das Parfüm?« Scot fragte sich, ob es in dem Shampoo war, das Jerry benutzt hatte. Es war plötzlich sehr lebhaft. »Wie Zitrus. Es ist fantastisch.«

»Was?« Jerry klang verärgert, weil er abgelenkt war. »Scheiße, Scot, das wird wahrscheinlich was im Badezimmer sein. Ich rieche nichts außer dir.«

Scot biss in Jerrys Nippel und er erschauerte und wand sich unter ihm. Er packte die feste Haut an Jerrys Hüften und hielt ihn fest. In seinem Schritt zog die vertraute Begeisterung. »Fick mich, Jerry.«

»Mach ich, ich…«

»Nein, hör mir zu!« Scot überraschte sich selbst mit seiner tiefen und harschen Stimme und dem Befehlston, den er noch nie zuvor angeschlagen hatte. »Du wirst mich heute Nacht ficken, du wirst deinen Schwanz tief und hart in mir vergraben. Und wenn

du mich kommen lässt, will ich hören, wie ich flehe und deinen Namen schreie.«

Jerry wirkte verblüfft, aber begeistert. Vor Vorfreude keuchend beobachtete er fasziniert, wie Scot nach unten rutschte und sich zwischen Jerrys Beine legte. Jerry sog scharf die Luft ein und spreizte die Beine.

Scot legte die Hände auf die Innenseiten seiner Oberschenkel und spürte, wie sich die Muskeln verspannten. Er drückte seine Finger hinein und war fasziniert, wie sich daraufhin Jerrys Hoden zusammenzogen. Sein Herzschlag beschleunigte sich. Er beugte sich hinab, leckte über den Hodensack und stieß mit der Nase gegen Jerrys Schwanz, der mittlerweile vor Verlangen steinhart war und zwischen seinen Beinen hervorragte. »Ich will dich schmecken, Jerry.«

Jerry stöhnte. »Du hast noch nie…«

Seine Worte wurden von einem lüsternen Aufschrei unterbrochen, als Scot die Lippen um seine Eichel schloss. Jerry hatte Scot schon in der Vergangenheit einen geblasen. Es hatte ihnen beiden gefallen. Aber Scot hatte den Gefallen nie erwidern wollen und brachte Jerry lieber mit seinen starken, geschickten Fingern zum Höhepunkt.

Bis heute.

Der Geschmack war unglaublich, ebenso wie die weiche Haut, die Jerrys harte Erektion umschloss. Scot nahm ihn so weit er konnte auf, ehe er würgen und ihn ein Stück hinausgleiten lassen musste. Er saugte an der Spitze, ehe er seine Lippen langsam an dem Schaft hinuntergleiten ließ. Sicher war er ungeschickt, aber nicht nervös. Er streichelte die Basis und leckte überraschend gierig über die Länge. Er hatte immer gesagt, dass er gut lernte, nicht wahr? Heute Nacht wollte er es so sehr, dass es geradezu ein körperliches Verlangen war.

Unter ihm stöhnte Jerry laut. »Scot… Gott! Dein Mund… so verdammt gut.«

~ Das ist er, nicht wahr? ~

Scot konzentrierte sich auf die neue Erfahrung. Er seufzte an Jerrys Hoden und knabberte mutig verspielt an der Haut seiner Schwanzwurzel. Der Schwanz wippte gierig an seiner Nase, was ihm beinahe ein Lachen entlockte.

~ So, so gut ~

»Scot – gleich! Ich komme gleich…«

Scot nahm Jerrys Schwanz wieder in den Mund und leckte darüber. Mit den Fingerspitzen strich er neckend über die Haut unterhalb von Jerrys Hoden. Er knetete die Haut und schob sie hin und her, um seinen Liebhaber mit einer plötzlichen, aufregenden Dreistigkeit zu reizen, die er vorher nicht gekannt hatte. Jerry legte eine Hand auf seinen Kopf, schob die Finger in seine Haare, packte heftig zu und lenkte Scot an seinen Schwanz. Scot schmeckte die salzigen Tropfen, hörte Jerrys lautes Keuchen…

Und etwas anderes.

»Hörst du den Lärm draußen?«

»Hm?«, brummte Jerry verzweifelt.

»Da müssen andere Gäste sein.« Scot wusste, dass seine Stimme gedämpft war, da er seinen Mund an Jerrys Schritt presste. »Ich höre die Stimmen. Jemand lacht… und Leute rufen.«

Jerry schüttelte den Kopf. Sein benommener Gesichtsausdruck verriet, dass er bis auf das Rauschen des Bluts in seinem Kopf nichts hören konnte. »Nichts… ich höre nichts. Lass mich nicht so hängen, Scot. So kurz davor!«

~ So nah dran ~

Scot seufzte. Langsam löst er sich von Jerrys Schwanz und ließ ihn von seiner Zunge gleiten, sodass er gegen Jerrys Bauch wippte. Sein Speichel glänzte auf der Haut, Silber und Blutrot in einem. Langsam rollte er sich auf die Knie und stützte sich auf den Armen ab, um Jerry seinen Hintern zu präsentieren. Nachdenklich und bewundernd sah er über die Schulter und fragte sich, warum er sich so anbot. Seine Haut war glatt, wirkte im Mondschein noch blasser und das flackernde Licht der Kerze strich darüber. Als er wieder nach unten sah, waren die Schatten zwischen seinen

Schenkeln dunkel. Er konnte sich vorstellen, dass die Spalte zwischen seinen Pobacken noch dunkler war und eine enge, feuchte Zuflucht versprach und ihrer beider Lust spielerisch herausforderte. »Fick mich«, flüsterte er eindringlich. »Jetzt, Jerry. Ich will dich in mir. Ich will es jetzt.«

Jerry stöhne. Er kämpfte sich neben ihm auf die Knie. »Ich… ja, natürlich. Ich… Gleitgel?« Er wirkte verwirrt und schien sich erinnern zu wollen, ob er so etwas mitgebracht hatte. Sie waren in den frühen Morgenstunden aufgebrochen und hatten nichts bis auf etwas Wechselkleidung und jeden Cent mitgenommen, den sie finden konnten. Scot wusste, dass Jerry seine mangelnde Voraussicht verfluchen und wütend werden würde, wie er es oft tat…

»Auf der Kommode«, erwiderte er hastig. »Da steht ein kleines Körbchen. Hast du es aus dem Badezimmer mitgebracht?«

Jerry schüttelte verblüfft den Kopf. »Nein. Nein, hab ich nicht.«

Scot zuckte mit den Schultern. Vielleicht hatte er es vorhin einfach nicht gesehen. »Na ja, sieht aus, als wäre da alles drin. Öle, Cremes… und ist das eine Schachtel mit Kondomen?«

»Warum sollte das alles in einem so schäbigen Motel sein?« Jetzt klang Jerry noch verwirrter.

Scot sah seinen Freund an. Jerrys Schwanz war steinhart, sein Körper bebte und dennoch wartete das Versprechen auf Befriedigung neben ihm auf dem Bett auf seinen nächsten Schritt. »Wir können darüber reden«, erwiderte Scot mit rauer Stimme. »Oder wir ficken.«

Jerry rutschte hastig zur Bettkante. Der kleine Raum erlaubte es ihm, die Kommode von dort aus zu erreichen. Er rollte sich ein Kondom über, öffnete ungeschickt eine Dose mit Gleitgel und schmierte seine Finger ein. Anschließend benetzte er auch seinen Schwanz, schnell, aber unbeholfen. »Ich… Scheiße.« Seine Stimme war noch rauer als Scots. »Es ist eine Weile her, seit wir es getan haben.«

»Tu es!« Die Anspannung in Scots Bauch war beinahe unerträglich. Erneut bildete sich Schweiß auf seiner Haut. Der Ventilator

schien kaum noch zu wirken, seit sie angefangen hatten, sich zu bewegen. Die Nacht drohte, ebenso heiß und klebrig zu werden wie der Tag. Jerry strich mit seiner feuchten Hand über Scots Hüfte, packte aber fester zu, als er mit einem Finger der anderen Hand in Scot eindrang. Er versuchte, ihn so vorsichtig wie möglich zu dehnen. Scot kannte die Bewegungen. Zu schade, dass sie oft ungeschickt waren. Scot versuchte wirklich, bei dem hin und wieder auftretenden Schmerz nicht zusammenzuzucken.

»Das reicht«, stöhnte er und ließ den Kopf sinken. »Schmier meine Finger ein. Ich helfe.«

Jerry verspannte sich hinter ihm. »Du wirst… was? Dich selbst dehnen?« Seine Stimme stocke ehrfürchtig. »Das tust du?«

Was weißt du wirklich über mich? Scot verspürte eine seltsame Qual. Aber woher sollte Jerry wissen, was Scot im Geheimen in seinem Zimmer zu Hause getan hatte, als er noch ein neugieriger, notgeiler Teenager gewesen war? Bevor Jerry ihn gekannt oder auch nur berührt hatte?

~ Berühr dich für mich ~

Bei der Vorstellung, sich vor Jerry zu fingern, zog sich Scots Brust lustvoll zusammen. Sein Schwanz schwoll an und hing schwer zwischen seinen Beinen.

Jerrys Hand zitterte, als er das Gleitgel auf Scots Hand gab. »Kann ich zusehen?«

Scot machte sich nicht die Mühe, ihm zu antworten. Er griff nach hinten zwischen seine Pobacken und schob einen Finger hinein, langsamer, aber tiefer als Jerry. Er fing sanft an, verstärkte aber den Druck und schob den Finger hinein und zog ihn hinaus. Anschließend führte er einen zweiten Finger ein und wölbte den Rücken, um einen besseren Winkel zu bekommen. Seine Muskeln entspannten sich und Vorfreude breitete sich in seinem Schritt aus.

Jerry stöhnte leise und tief.

»Fick mich jetzt«, murmelte Scot, zog seine Hand zurück und

stützte sich wieder auf dem Bett ab. »Mach schon!«

Jerry rutschte wieder hinter ihn und schob seine Eichel mit einem tiefen, gutturalen Laut in ihn. Dann drängte er sich hart weiter und die Enge entlockte ihm ein Keuchen.

Scot stöhnte ebenfalls und die Wucht der Penetration raubte ihm den Atem. Aber er knirschte mit den Zähnen, entschlossen, sich nicht zurückzuziehen. Es war kein nervöses, zögerndes Voranschieben wie früher. Die Angst vor Schmerz, das hektische Verlangen, das mit der unangenehmen Erfahrung kollidierte. Nein, Jerry hatte seinen Befehl befolgt und die Forderung weckte gleichzeitig Scots Begeisterung. Sein Schwanz wippte unter seinem Bauch und Lusttropfen rannen daran hinab. Jerrys Schwanz pulsierte in ihm, während er sich weniger schmerzhaft um ihn herum entspannte. Seine Beine zitterten unter der Anstrengung, sich aufrecht zu halten.

Dann stieß Jerry ernsthaft zu.

Scots Körper wurde vor und zurück gezogen und das Laken knüllte unter seinen Knien. »Fuck.« Jerry stöhnte laut und das Bett knarrte, aber Scot scherte sich nicht um den Lärm, den sie veranstalteten. Es tat immer noch etwas weh, aber es war gut. Definitiv besser als vorher, definitiv anders als vorher. Himmel, es war überhaupt nicht wie vorher! Jerry und er waren nun andere Männer, nicht wahr? Sie waren neue Liebhaber, sie waren in einer anderen Welt.

Und diese Welt war in ihnen.

~ Nicht wie zuvor ~

Kurz fragte sich Scot, was zum Teufel mit ihm passierte. Hörte er wirklich Stimmen, die nicht da waren? Woher kam diese plötzliche, heftige Verzweiflung? Er hatte sich seit ihrer Ankunft nicht richtig bei sich gefühlt, aber genau in diesem Moment begrüßte er die Veränderung. Er freute sich darüber! Er hatte sich in seinem ganzen Leben noch nie so gut und leidenschaftlich gefühlt. Schon als Kind hatte er nur wenig körperliche Zuneigung erfahren, da er keine Geschwister oder enge Freunde hatte und vor Jerry auch nur

wenige romantische Abenteuer.

Aber jetzt fickte Jerry ihn – er fickte ihn wirklich, mit all seiner Leidenschaft und seinem Verlangen – und dieses unglaubliche Gefühl in ihm vereinnahmte ihn.

~ Genieß es. Hinterfrag es nicht ~

Keuchend ließ er sich auf einen Arm sinken, um seinen eigenen Schwanz zu umfassen. Er flehte Jerry an, weiterzumachen – ihn härter zu ficken und mit ihm zu kommen. *Wie in einem dieser dämlichen Pornos, die Jerry aus dem hinteren Teil des Ladens geschmuggelt hat!* Natürlich war das nur Hetero-Sex gewesen, aber es hatte gereicht, um sie weiter zu erregen. Aber heute Abend würde er sich nicht von Scham zurückhalten lassen.

Er schrie auf, er fluchte und gab eine Flut von anzüglichen Worten von sich, die er noch nie zuvor benutzt hatte. Er wusste, dass Jerry es hassen würde – er mochte es nicht, wenn Scot die Kontrolle verlor –, aber irgendwie wusste er auch, dass er gleichzeitig davon begeistert wäre. Mit einem letzten, innigen Stöhnen spürte er, wie sich der Höhepunkt in ihm aufbaute und seine Eichel schmerzhaft anschwoll. Er drückte seinen Schwanz, als Jerry am heftigsten zustieß.

Und dann fühlte er es.

Etwas bewegte sich, als er sich bewegte – zuckte, als er nach vorn zuckte. Es war in ihm, zog sich in seinem Schritt zusammen und streckte sich über die Venen seines Schwanzes in seine Faust. Und es verlangte von ihm, zu folgen. Es verlangte seine eigene Befriedigung. Es lachte über ihn und seine Bereitwilligkeit, sich von ihm einnehmen zu lassen! Aber gleichzeitig versprach es eine wunderbare Belohnung…

Was zum Teufel passierte hier?

Seine Sicht verschwand und er kam explosionsartig, schrie Jerrys Namen und spritzte dickflüssiges Sperma auf seine Hand und das Laken.

»Jaaa!« Jerrys Bewegungen wurden schneller. Er hatte seine Hüf-

ten in Scots Rhythmus bewegt, aber jetzt wurde er wilder, obwohl Scots Hoch nachließ. Er packte Scot an der Mitte, hielt sie beide oben und drückte sich gegen Scots Rücken, während er immer wieder und immer flacher zustieß.

Scot brummte, als Jerry die Finger schmerzhaft in seine Haut grub.

»Scot!«, stöhnte Jerry laut. »So verdammt gut.«

Schließlich kam er, erschauerte an Scots Rücken und brachte raue, befriedigte Schreie heraus. Sein Atem klang laut an Scots Ohr.

Scot streckte den Rücken, seine Haut war schweißnass und Jerrys Gliedmaßen hatten sich mit seinen verhakt. Er konnte seine eigenen tiefen, rasselnden Atemzüge voller Schock und Anstrengung hören.

~ Eine wunderbare Belohnung ~

Jerry war noch immer in ihm, als sie auf dem Bett zusammenbrachen. Scot lag still, vollkommen erschöpft und keuchend. Wund, begeistert. Verdammt, es war wunderbar gewesen! Es war berauschender gewesen als je zuvor. Noch nie hatte er so geflucht – noch nie war er so laut gewesen. Wie sollte er auch? Ihr Werben hatte aus Flüstern und Stöhnen und Zurückhaltung bestanden, damit niemand hörte, wie sie über die Hand des anderen, in Handtücher und das kühle Gras an einem dunklen Abend kamen.

Scot wusste, dass er nie so hatte schreien *wollen*. Er hatte noch nie dieses Verlangen gespürt, das durch ihn hindurchraste, als würde man ein Streichholz an eine Zündschnur halten. Aber jetzt? Jetzt bebten seine Gliedmaßen darunter. Schweiß glitt in schmalen Rinnsalen über seine Seite und die Haut in seinen Kniekehlen und der Kuhle an seinem Hals war feucht. Das Laken hatte sich in seinen Beinen verhakt und Jerrys schlaffer Arm lag besitzergreifend über seinem Bauch. Er wand sich ein wenig, und Jerrys weicher Schwanz rutschte aus ihm.

Jerry seufzte leise und müde.

Scot warf einen Blick zum Fenster und fragte sich, ob es heute Nacht

eine Brise gegeben hatte. Er versuchte, die Energie aufzubringen, ein Handtuch zu holen, um sie zu säubern. Und sich zu entscheiden, ob er wirklich einen blonden Schopf am Fenster aufblitzen sehen hatte, als er sich aufs Bett gekniet und Jerry angefleht hatte, ihn zu nehmen.

Was für ein Ort war das nur?

***

Der Traum war tief und trotzdem seltsam trügerisch. Scot regte sich rastlos im Schlaf, sich halb bewusst, dass er immer noch in dem Motelzimmer war, doch er war zu matt, um aufzuwachen. In seiner Vorstellung sah er Olivers Gesicht und hörte die Stimme des jungen Mannes, aber die Worte passten nicht zu den sanften, lächelnden Bewegungen seines Mundes. Und da war noch eine männliche Stimme. Tiefer, langsamer. Neu und doch… vertraut. Die Worte waren leise, aber klar, verwoben mit dem gleichmäßigen Summen des Deckenventilators über ihm.

~ Fühlst du mich? ~

Scot spürte eine unvertraute Regung in seinem Körper. Eine grobe, gierige Verdrehung seiner Emotionen.

~ Greif nach mir, fass mich auch an! ~

»Sie sind umwerfend, nicht wahr? Wir haben Glück, dass wir sie gefunden haben.« Das war Olivers Stimme und Scot konnte ihn ziemlich deutlich *sehen*. Oliver saß im Schneidersitz auf dem überdachten Pfad und lehnte seinen blonden Schopf an die Wand neben dem verschlossenen Tor. Er trug die lockere kurze Hose, hatte aber weder Hemd noch Schuhe an und seine Nippel hatten sich in der kühleren Nachtluft zusammengezogen. Sein Tattoo war immer noch unleserlich. Scot war nicht mal sicher, ob es noch an derselben Stelle wie am Anfang war.

Oliver hatte den Kopf zur Seite geneigt, als würde er lauschen. Sein Gesicht war gerötet und sein Körper bebte vor Vorfreude. Eine Hand ruhte auf seiner Schulter, doch an dieser Stelle verschwamm Scots Sicht. War es Vincent? Irgendwie wusste Scot, dass es nicht so war, trotzdem konnte er nicht genau sehen, wer

dort stand.

»Also, was liest du in ihnen, wie interpretierst du sie?«, fragte Oliver in seinem sanften Singsang.

»Es ist zu früh, es zu sagen.« Die neue Stimme hatte eine volle Klangfarbe, die sehr angenehm war. Sie war verführerisch und ablenkend. Die Hand auf Olivers Schulter glitt zu seinem Nacken und spielte dort mit den feinen Härchen.

In seinem Traum betrachtete Scot die Szene und versuchte, in den Schatten eine Form zu erkennen.

Wer bist du?

Olivers Lächeln wurde süßer und verzog sich gleichzeitig zu einer Grimasse. Dieser Gegensatz war verstörend. »Du beobachtest sie«, murmelte er. »Du bist von ihnen fasziniert.« Olivers Tonfall verwirrte ihn, weil es weder nach einer Aussage noch anklagend klang.

»Natürlich bin ich es. Von dem Wütenden.« Die andere Stimme seufzte. »Er hat Dunkelheit in sich. Verlangen.«

Oliver nickte. Sein Blick war noch immer nach vorn gerichtet, aber er schien sich auf nichts Spezielles zu konzentrieren. »Darauf können wir eingehen, ich weiß. Aber der andere…«

»Er ist der Süße.«

Scot spürte die Emotion in diesen Worten – eine Hoffnung, Freude. Er wusste nicht, über wen oder was die Stimme sprach, aber er neigte sich der Wirkung unbewusst entgegen.

Oliver zischte und lenkte Scots Aufmerksamkeit ab. Er schob eine Hand in seine Hose und umfasste seinen Schwanz. Langsam und doch fest streichelte er sich unter dem sich ausbeulenden Stoff. Er öffnete den Mund etwas weiter und leckte sich ausgiebig die Lippen.

Die Hand in Olivers Nacken packte die blonden Locken fester und zog daran. »Hilf mir«, flüsterte die neue Stimme. »Hilf mir, ihn zu sehen.«

Oliver schob den Stoff von seinem Reißverschluss und streichel-

te sich in einem heftigeren Rhythmus.

Im Schlaf spürte Scot aufkommende Erregung: eine plötzliche Verbindung zu Olivers Lust. Er schob eine Hand zwischen seine Beine und umfasste seine warmen Hoden.

Er hörte ein scharfes Einatmen.

~ Spür es. Sieh mich ~

Augen wie die eines wilden Tieres leuchteten in der Dunkelheit, aber Scot wusste, dass sie menschlich waren. Er wusste, dass sie *ihn* beobachteten.

Oliver schob sich die Hose nach unten, kniete sich hin und spreizte die Beine auf dem nackten Boden. Eine Hand schob er unter seinen Schritt und mit einer gelassenen Vertrautheit zwischen seine Beine. Leise ausatmend dreht er den Arm, um die Finger in seinen Hintern zu schieben. Scot konnte weder Olivers Eingang sehen noch wie viele Finger es waren, aber er wusste, dass es passierte. Oliver bewegte die Finger im Takt seines Streichelns. Sein Schwanz, den er fest umschlossen hielt, schlug gegen seinen Unterbauch. Er stöhnte leise.

Scot legte die Finger um seinen eigenen Schwanz. Er spürte einen sanften Druck, als würde ihn die Hand eines anderen lenken. *Schlafe ich noch?* In seinem Inneren stieg ein wachsender, erotischer Nebel auf, aus dem er den flüsternden Atem eines anderen Mannes hören konnte, der sich in den Schatten verbarg. Sie bewegten sich gemeinsam… genossen es gemeinsam.

~ So umwerfend ~

Oliver schrie hoch und leidenschaftlich auf. Sein Höhepunkt kam schnell und plötzlich und sein Körper erbebte, während er auf seine Schenkel und den Boden unter seinen gespreizten Beinen spritzte.

Scot war verwundert. Sein Blick ruhte auf Oliver, aber sein Verlangen konzentrierte sich auf seine eigene Leidenschaft, die schneller als erwartet durch ihn hindurchschoss. Er drückte sich fest.

~ Für mich! ~

In einem Winkel seines Kopfes hörte er das zufriedene Seufzen des

verborgenen Mannes. Er hörte es, als hätte er es laut herausgeschrien. Es erfüllte ihn mit Begeisterung und Freude, die intensiver waren als nur körperliche Lust.

Was passiert mit mir?

Dieses pure, beruhigende Vergnügen wollte er nicht hinterfragen. Stattdessen entspannte er sich und ließ sich von den Wellen aus gierigem Verlangen und Befriedigung erfassen. Diese Wellen kamen weder von ihm noch von Olivers Zurschaustellung, sondern von dem geheimen Beobachter. Er wölbte sich von den verschwitzten Laken, keuchte und kam heftig und unkontrolliert. Seine Muskeln verspannten sich und sein Verstand war irgendwo zwischen einem Traum und dem Wachzustand verloren.

~ Wach auf ~

Die Stimme lachte leise.

~ Du bist zu mir gekommen ~

Scot stöhnte laut und langsam sickerte die Realität in seine Verwirrung. Seine Finger waren klebrig vom Sperma. Sein Kopf pochte, weil sein Schlaf so rüde unterbrochen wurde. Das Surren des Deckenventilators wurde mehr als nur ein Hintergrundgeräusch.

Also doch nur ein Traum.

Aber bevor er vollständig erwachte und sich die Traumstimmen zurückzogen, wurde er sich zweier Dinge bewusst.

Das Erste war ein Verlustgefühl, als ihn die sanfte, lachende Stimme verließ.

Das andere war der Ausdruck purer Wut in Olivers Augen, mit der er Scot anstarrte, während sein Gesicht verblasste.

Lest weiter in...

Sommerleidenschaft

Roman von Clare London

Juli 2022

www.cursed-verlag.de